Einzelnummer K 1000·—. V. b. b.

Bote von der Ybbs.

Leitspruch:
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 13.000·—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 160 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 2400 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 12.000·—
Einzelnummer K 1000·—.

Nr. 13. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 30. März 1923. 38. Jahrg.

Allen unseren Lesern und Berichterstattern wünschen wir

Recht fröhliche Ostern!

Die Schriftleitung und Verwaltung des „Bote von der Ybbs".

Ostern.

Streiflichter von Abgeordneten Dr. J. Ursin.

„Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, so webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand". — — So singt Meister Scheffel von „Alt-Heidelberg" und wenn wir jetzt durch unser engeres Heimatland fahren, in unsere herrliche Wachau und sehen, wie dort die Natur sich mit den ersten Blumen und Blüten schmückt, wie auch die Menschen freudigeren Herzens nach trüben Wintertagen meinen, nun kommen schönere Zeiten, so ist es doch als legte sich plötzlich ein Reif über die Frühlingslandschaft, der all das, was unser Herz für unser engeres und weiteres Vaterland erhofft und ersehnt, vernichtet. Der Gegensatz zwischen der immer wieder in wunderbarer Pracht sich erneuernden Landschaft und der traurigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegenwart in deutschen Landen ist es, was unser Herz bedrückt. Erbarmungs- und rücksichtslos, bar jeden Rechtsempfindens und jeder Ritterlichkeit, hausen die Franzosen im Ruhrgebiet und keine Macht und kein neutrales Land rührt gegen solche Tyrannei die Hand. Unsere Stammesbrüder aber, ob reich oder arm, ob alt oder jung, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, sie halten deutsche Wacht im Westen und wahren deutsche Ehre und Würde. Frühlingsstürme durchbrausen das politische Deutschland und es ist als ziehe ein Ahnen von ferner Befreiung aus unwürdigen Fesseln durch das Deutsche Reich, auch unseren Mut auf ein Besserwerden anspornend. Unseren wackeren Rheinländern und Westphalen senden wir von der Donau und Alpenmark treudeutschen Ostergruß.

Unser zweiter gilt unserer deutschen Jungmannschaft, die eng verbunden mit der deutschen Lehrerschaft an unseren Hochschulen und eng verbunden auch mit den Turnbrüdern im Sinne Jahns an der körperlichen und geistigen Ertüchtigung unseres Volksstammes in nimmer rastender Treue arbeitet.

Unser dritter Ostergruß gilt unseren deutschen Frauen und Mädchen. In ihrer Hand und auf ihrem Herzen ruht die Erziehung unserer Kinder zu einer starken deutschbewußten Kampftruppe der Zukunft, der die Befreiung unseres Volkes in die Hand gelegt ist. Professor Jungwirth hat in einem herrlichen Bilde bei einer der letzten Kunstausstellungen die Zukunftaufgabe der deutschen Frau uns vor Augen geführt. Während grau in grau, auf seinem wunderbaren Bilde die Gegenwart, Jude und verjudeter Deutscher dem Gotte Mamon, der Goldmünzen in ungeheurer Menge unter das taumelnde Volk wirft, huldigt, schreitet unberührt von der entsetzlichen Umgebung die Lichtgestalt der blonden, blauäugigen deutschen Mutter, auf den Armen ihren kleinen Jungen, siegessicher den Blick in die Zukunft gerichtet, dahin. In der Frau liegt das Geheimnis unserer Rettung, in unseren deutschen Müttern, die ein kampffrohes Freiheitsvolk erziehen müssen.

Und unser letzter Ostergruß gilt allen den Deutschbewußten der einzelnen Bevölkerungsschichten, die Willens sind, mit uns den deutschen Gedanken gegen äußere und innere Feinde in eine bessere Zukunft zu retten, die gleich uns alles vorbereiten wollen, daß der Tag der Befreiung, der uns auch den Anschluß ans große deutsche Vaterland bringen soll, in rastloser Arbeit und in tüchtiger Wehrhaftigkeit vorbereitet wird.

Allerdings kann der Sieg nur errungen werden, wenn alle diejenigen, die völkischer Gesinnung sind, eine eiserne Front gegen die Feinde bilden. Und so richte ich an dieser Stelle als Osterwunsch auch an jene, die nicht großdeutsch parteigemäß mitarbeiten, die aber so wie wir, durch „Reinheit" die sagenhafte „Einheit" des deutschen Volkes erringen wollen, die Bitte, einmütig zusammenzustehen, damit bei den Entscheidungsschlachten, die im Herbste dieses Jahres am Wahltage geschlagen werden sollen, durch die erhöhte Stoßkraft der geeinten völkischen Richtungen der Sieg des deutschen Gedankens zum Heile unserer gemeinsamen Sache errungen werden kann. Wenn dieses Mal Partei und persönliche Rücksichten nicht hintan gestellt werden, dann geschieht all denjenigen, die das Kochen ihres Parteisüppchens über die Belange unseres Volkes stellen, vollkommen recht wenn über sie die politischen Gegner ihre Spottlieder singen.

Heil Ostern!

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Kaum ist die Krisenluft etwas verweht — Abbruch der passiven Resistenz der Post-, Fernschreibe- und Fernsprechangestellten, Beilegung des Ausstandes der Spitalsangestellten — posaunen, vorweg unsere jüdischen Tageszeitungen nach vorhergegangener echt hebräischer Miesmacherei, wieder in die weite Welt hinaus, wie sehr **„das wiedererwachende Vertrauen zu unserem Staate"** das ausländische Wohlwollen für Oesterreich fördere. Merkwürdig dabei ist, daß **das Anschwellen des Antisemitismus und die stark aufwärtsstrebende Hakenkreuzlerbewegung** — wie es gerade von dieser Art rassisch bestimmter Zeitungen immer behauptet wird — diesem „wiederwachenden Vertrauen" ebensowenig Abbruch tut, wie es den Ungarn außen- wie innenpolitisch nicht geschadet hat, der Lösung der Judenfrage im bodenständig-volkstümlichen Sinne so energisch, wie sie es getan haben und noch immer tun, an den Leib zu rücken. Geht man nun dem Grund für diesen „ständigen Vertrauenszuwachs" etwas nach, dann erfährt man — garnicht überraschend — woher der Hase läuft. In der „N.F.P." vom 26. März war im Leitaufsatz von einem „hervorragenden amerikanischen Finanzmanne" zu lesen, der sich anläßlich seines Aufenthaltes in Wien über die Finanzwirtschaft unseres Staates äußerte, daß eine unserem Staate zu gewährende Anleihe nicht auf der Grundlage des Mitleides beruhen darf. Sie muß gegeben werden, so meint dieser Amerikaner, **weil sie ein gutes Geschäft verkörpert.** — Jetzt wissen wir also, wo bei unseren freundnachbarlichen Helfern das „wiedererwachende Vertrauen" anfängt. Es erwachte plötzlich, als man in den jüdischen Geldkönig-Vierteln des Westens gewahrte, daß eine Oesterreich gegebene Anleihe doch ein gutes Geschäft darstelle. Um dieses Geschäft auch vor dem Gespenst des Bolschewismus zu schützen, verlangt der Vertreter unserer ausländischen, gewinngierigen „Helfer", Herr Generalkommissär Zimmermann, den **Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung,** denn er rechnet ganz richtig, daß dann die Sozialdemokraten in ihren Bestrebungen, die auf die langsame verschleierte **Bolschewisierung** ausgehen, gehemmt werden. „Mitgehangen — mitgefangen!" sagt der Volksmund.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Dasselbe und das der Taufe wegen hätten wir also unter uns ausgemacht, mehr hab ich auch nicht zu sagen gehabt und so geh ich jetzt wieder, damit ich den Wagen mit dem Herrn Pfarrer nicht verabsäume. Oder weißt du noch etwas?"

Die Bäuerin war trotz ihrer achtunddreißig Jahre noch immer ein hübsches Weib, das wußte sie, auch das, daß Schmerz und Angst ihre Züge nicht verstelle, denn schon als Kind sagten die Leute von ihr, sie könne so schön weinen. Der Bauer stand noch immer knapp an ihrem Bette, er hatte beide Arme sinken lassen und zunächst ihr befand sich seine Linke, schon lange schielte sie danach, als wollte sie des Griffes sicher sein, als er sich nun zum Gehen wandte und sie dabei aus den Augen lassen mußte, während er den Arm ihr etwas zurückte, da faßte sie mit beiden Händen zu, hielt ihn an der Hand und über dem Ellbogen und suchte ihn gegen sich zu ziehen, daß er ihr in das Gesicht sehe. „Josef, mein Josef," rief sie bittend.

Reindorfer aber riß sich von ihr los, wischte mit der Schürze über den linken Jackenärmel und über die Hand und sagte: „Laß das gut sein! Aus Angewöhnung und aus Scheu vor jedem Aufsehen mag ich mir in meinem Hauswesen nichts verändern, und so muß denn auch vor den Leuten alles beim alten bleiben, wenn du aber meinst, es könnte noch einmal werden wie früher, da irrst du dich groß, das hast vertan für alle Zeit!"

Er ging. Die Tür schloß sich hinter ihm. Seine Tritte verhallten.

Die Bäurin war mit dem halberhobenen Oberleibe wieder zurückgesunken und lag ohne Laut noch Regung.

Er war ja im Rechte!

Ihn zu gewinnen mußte sie wohl versuchen, welch eine hätte auch das nicht versucht? Eine Schwäche für sie hätte ihr ihre eigene verzeihlicher erscheinen lassen. Es kam aber, wie sie selbst gefürchtet hatte, daß es kommen werde. Nun war es auch gewiß.

Und er hatte recht.

Sie schloß müde die Augen und wünschte, sie täte sie nie mehr auf.

— — — — — — — — — — — — —

Ein Wagen kam jetzt im raschen Trabe angefahren, Reindorfer lief vor das Tor und sah nach demselben aus, es war schon der rechte, der Knecht von der Mühle kutschierte, zwei Herren saßen hinter ihm, der eine war der Pfarrer und auf den anderen besann er sich nur so lange, bis sie etwas näher kamen, er hatte ihn oft in der Gegend herum gesehen, es war der Herr Notar aus der Kreisstadt. Er nahm die Pfeife aus dem Munde und trat hinzu und grüßte.

„Guten Morgen, Reindorfer," sagte der Pfarrer, „will Er mir etwas? So sage Er es nur schnell, wir haben Eile."

Reindorfer legte die Linke auf den Kutschensitz und ging neben dem Wagen, den man etwas langsamer fahren ließ, eine Strecke her. Er brachte sein Anliegen vor, der Pfarrer sagte zu, er dankte und trat zurück und der Wagen schoß wieder in Eile dahin.

Stunden waren darüber vergangen, die Sonne stand schon ziemlich hoch und meinte es gar zu gut. Auf einer großen Wiese, die gegen den Fahrweg abfiel und von diesem durch einen lebenden Zaun geschieden war, rechte der Reindorfer mit seinen beiden Kindern und einem Knechte Heu zusammen. Er ließ gerade den Stiel des Rechens gegen seine Schulter fallen und wischte sich mit dem Hemdärmel den Schweiß von der Stirne, als er über den Zaun gegrüßt wurde.

„Grüß Gott, Reindorfer!"

Er fuhr bei dem Klange dieser Stimme zusammen und blickte auf.

Jenseits des Zaunes stand ein Mensch in verwahrloster städtischer Kleidung, eine Lagermütze, die er schief über dem rechten Ohre sitzen hatte, verlieh ihm ein unternehmendes Aussehen und ließ erraten, daß er Soldat gewesen oder wohl noch war. Er mochte über dreißig Jahre alt sein, aber trotz seines herabgekommenen Aeußern ließ ihn seine kleine schmächtige Gestalt und der sorglose Ausdruck seines Gesichtes viel jünger erscheinen. Unter der Mütze fiel ihm schwarzes Haar in Ringeln bis in die Stirne, große braune Augen blickten keck in die Welt und unter der geraden Nase mit den scharf vortretenden Nüstern trug er einen Schnurrbart, dessen eine Spitze er eben jetzt durch die Finger zog.

Reindorfer sagte, ohne seinen Gruß zu erwidern: „Du bist wieder da? Lump!"

Der Urlauber lachte. „Ein bißchen höflicher könntest du wohl auch gegen mich sein, wer weiß, was geschieht!? Diesmal haben sie mich extra aus der Stadt gerufen, und wenn die Mühle nun doch an mich käme, dann sollten wir als Nachbarsleute in gutem Einvernehmen stehen."

Der Bauer kehrte ihm den Rücken und schickte sich an, seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Das schien den auf der Straße zu verdrießen, er drehte den Schnurrbart heftiger und nach einer Weile sagte er, während sein Gesicht durch die lauernd zusammengekniffenen Augen und den breitgezogenen Mund ein unsäglich gemeines Aussehen bekam: „Ist es wahr, was ich gehört hab? Seit ich das letztemal da war, ist eines mehr auf dem Reindorferhof geworden."

Da riß der Bauer mit einem Ruck den Rechen an sich, alle Muskeln in den Armen krampften sich ihm zusammen, die Adern an der Stirne traten hervor und die Wiese zerrann vor seinen Blicken, nur ein roter Fleck verblieb aufdringlich in seinem Auge, er besann sich, die Farbe trug der Rock seiner Tochter, und indem er

Die heutige Folge ist 12 Seiten stark.

Während das Parlament bei merklich abgeflauter Kampfstimmung der Opposition willig das ihm bis zu den Feiertagen vorgesetzte Arbeitsfeld der gewünschten Erledigung zugeführt hat, ist **Bundeskanzler Doktor Seipel nach Rom gefahren.** Obwohl der amtliche Nachrichtendienst auch zu dieser Reise, wie bei den früheren, seine sonst oft überlaute Gesprächigkeit verloren zu haben scheint, also gewisse Anhaltspunkte über Zweck und Ziel der Besprechungen mit dem italienischen Erstminister und Diktator Mussolini gänzlich fehlen, ist es nicht schwer, dahinter zu kommen. Seipel sucht krampfhaft nach „Freunden“ für einen österreichischen Staat nach dem Schema des klerikalen Donaustaatenbundes (die verschleierte Wiederaufmachung des habsburgischen Völkerstaates mit den Deutschen Oesterreichs als die „Generalwurzen“!!) Die erste Etappe auf dem Wege zu diesem „evolutionären“ System sucht Herr Seipel durch **die Aufrichtung der Zollunion zwischen allen Nachfolgestaaten der alten Monarchie** zu erreichen. Auf diese Weise, durch eine solche Politik, glaubt Seipel, den Traum aller volksbewußten Deutschösterreicher für immer durchkreuzen zu können, nämlich den Anschluß Deutschösterreichs an das „protestantische“ Deutschland. Gegenstand der Besprechungen Seipels mit der römischenRegierung soll nun die Zollunion sein. Nach dem Gesagten nun müssen wir die Verhandlungen unseres Erstministers in Rom vorweg auf das Entschiedenste rundweg ablehnen. Durch eine solche Politik kommt unser Staat nicht heraus aus den schmerzenden Fesseln entwürdigender Abhängigkeit, sondern noch immer tiefer hinein in eine Zwangsjacke wirtschaftlicher, politischer und nationaler Knechtschaft! — Für uns bewußte Deutschösterreicher gibt es so lange keine herzliche „Freundnachbarlichkeit“ mit den nichtdeutschen Nachbarstaaten, solange diese Staaten das deutsche Volk als eine Nation zweiter Güte ansehen und uns dementsprechend zu behandeln nicht aufhören.

Deutschland.

Die für das gegenwärtige Deutschland mit seiner ganzen Ohnmächtigkeit verantwortlichen politischen Parteien, die V.S.P.D., die D.P.D. und die Zentrumspartei, leider aber auch weite, dem völkischen Gedanken ansonsten nahestehende Kreise, sind eben im Begriffe einen neuerlichen Dolchstoß von hinten, diesesmal gegen die Front der Ruhrdeutschen, auszuführen, wie er vor dem seit 1918 in so bedeutender Größe noch nicht vollbracht wurde. In einem großzügig angelegten Kesseltreiben, mit der gesamten deutsch-undeutschen Presse an der Spitze, wird gegen die Völkischen Sturm gelaufen, wird die kaum erstehende Volksgemeinschaft zu zerreißen gesucht, indem man an sich belanglose Vorkommenheiten schamlos verlogen zu einer Kette von Indizien zusammengaunert und daraus **„die völkische Putschgefahr im Reiche“** macht. Mit schreiendster Aufmachung lügen die Judenpresse und leider auch die politisch-katholischen Zeitungen ganz unsinnige Putschgerüchte zusammen, die jeder wirklichen Grundlage entbehren und nur in den Gehirnen vor Angst zitternder Hebräer und fanatischer Klerikalen herumspuken, während man in den Kreisen der von diesem Lügenfeldzuge betroffenen völkischen Verbände und Parteien angesichts der **nach wie vor äußerst gespannten Lage im Rhein- und Ruhrlande** an alles andere eher denkt, als durch einen Staatsstreich an Stelle des heutigen Regimes das völkisch-diktatorische zu setzen. Der preußische Minister des Innern, der Sozialdemokrat Severing, hat **die „Deutsch-völkische Freiheitspartei“ aufgelöst,** um dem Lügennetze einigermaßen einen sichtbaren Halt zu geben. Selbstverständlich ist diese Verfügung als ganz und gar wider die Reichsverfassung verstoßend auf gar keinen Fall aufrecht zu erhalten, ebenso wenig wie überhaupt alle Putschgerüchte und Verschwörungsphantasien der Novemberlinge. Der Grund dieser Verleumdungs-Offensive der vereinigten Vaterlandslosen ist klar. Sie wollen die rasch anschwellende völkische Bewegung womöglich mit einem Schlage vernichten. Es macht sie nervös, daß ihnen dieses Vorhaben noch immer nicht gelungen ist. **In ihrer Nervosität greifen sie aber nach Mitteln, die wie das vorstehende alles andere eher hervorrufen, als ihrer Absicht zugrunde lag.**

Reichskanzler Kunos Reise nach Süddeutschland wurde anläßlich seines Aufenthaltes in München zu einer hochbedeutsamen politischen Kundgebung. Kuno wurde in München von der bayrischen Staatsregierung und von der Bevölkerung begeistert herzlich empfangen. Ein Zeichen, daß Bayern und München geschlossen hinter der bisher im großen und ganzen einwandfreien Politik Kunos steht. Der Kanzler hielt in München eine glänzende Rede. Seine Ausführungen gipfelten in der schonungslosen Kennzeichnung der wahren französischen Ziele und der perfiden Taktik der französischen Politik. Kuno hat unwiderleglich nachgewiesen, daß die heute in der Durchführung begriffene französische Rheinpolitik den historischen Zielen Frankreichs entspricht und schon seit Jahren von Etappe zu Etappe planmäßig vorwärts **getrieben wird.** Kunos Rede fand brausenden Beifall und lebhaftesten Widerhall im ganzen Bayernlande und darüber hinaus. Mögen gewisse Kreise in Berlin darüber auch noch so die Stirn krauszieheu und noch mehr. Tatsache ist, daß Kunos offenes Wort an die Gerechtigkeit der Welt den deutschen Widerstand — er möge bald **aktiv werden!! — aufs Neue kräftig gestärkt hat.**

Italien.

Der Faszismus beginnt seine Wellen allmähig über den ganzen romanischen Süden Europas zu schlagen. Wir stehen vor dem **Beginn einer großen allromanischen Bewegung,** wenn auch die Schritte, die bisnun in dieser Richtung getan wurden, noch nicht so bedeutsam sind („Lateinisches Preßbüro“ in Paris). „Popolo d'Italia“, das vom Bruder des Ministerpräsidenten Benito Mussolini geleitete Blatt, das Hauptblatt der Faszisten, druckte einen Aufsatz des Schriftstellers Guido de Verona ab, in dem es u. a. auch heißt, daß ein „Imporo Latino“ mit Mussolini, dem großen Napoleon“ erstehen muß. Paris soll die Hauptstadt des nördlichen, Rom die des südlichen lateinischen Kaiserreiches werden. **„An die Stelle der „britischen Imitation“ eines imperialistischen Weltreiches träte ein wiedergeborenes Cäsarenreich mit nach allen Windrichtungen stampfenden siegreichen Legionen“.** Soweit der in der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 25. März 1923 wiedergegebene Aufsatz de Veronas. — — Das Großlateinertum beginnt zu erwachen, es regt sich in den Geistern der führenden Männer der lateinischen Rasse bereits mehr, als man schlechtweg annehmen möchte. Für uns Alldeutsche ist diese Tatsache von allergrößter Bedeutung, weil sie uns die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller germanischen Völker zwingend vor Augen führt. Der **Allgermanismus** als oberste Stufe und höchstes Ziel unseres Alldeutschtums ist das wirksamste Gegengewicht gegen den Panslavismus, den Panromanismus und gegen das internationale Judentum!

England.

In Read Hill sprach das Unterhausmitglied C. R. Clynes über die Tätigkeit der englischen Arbeiterpartei im Unterhaus. Nach Schluß seines Referates fragte ihn ein Zuhörer, ob er nicht der Ansicht sei, daß solche Ausführungen seiner Partei besser dienen, als im Königsschloß zu speisen. Clynes erwiderte:

„Die englische Arbeiterpartei hat nie eine Erklärung gegen das Königtum erlassen. England ist kein republikanisches Land und Thron und König (lauter Beifall!!) bilden ebenso einen Teil der Konstitution als das Unterhaus selber. Ich habe keine Pflicht verletzt, als ich die Einladung des Königs annahm.“

Die strikte Erklärung eines englischen Arbeiterführers, dessen Partei auf den internationalen Sozialistenkongressen den Mund immer so voll nahm und nicht genug von der Notwendigkeit der Demokratisierung der Welt — ein berüchtigtes Freimaurerschlagwort! — faseln konnte, beleuchtet die „herrliche“ Internationale, die eben wieder einen Kongreß ableiert, mit einem sonderbaren Lichte. Auf den Kongressen wird: „Tod dem Monarchismus!“ gebrüllt, zu Hause aber schwört man parteiamtlich auf das Königtum. Echt jüdisch-freimaurerische Konsequenz! — Oder, Enthüllung der für die dummen Deutschen berechneten Doppelzüngigkeit! Hoffentlich sehen die Massen der deutschen Arbeiter das verbrecherische Lügenspiel, das mit ihnen getrieben wird, noch früher ein, ehe es zu spät ist!

Frankreich.

In der „Temps“ wurden die Bedingungen veröffentlicht, unter denen Frankreich und Belgien bereit wären, Unterhandlungen mit Deutschland zu eröffnen. Die hauptsächlichsten Bedingungen sind folgende:

1. Keine Schritte und keine Intriguen mehr, um irgend eine Verhandlung oder Intervention herbeizuführen. Die deutsche Regierung müsse wissen, **daß Frankreich irgendwelche Intervention als unfreundlichen Akt ansehen würde.**

2. Keine Sondierungen durch irgendwelche mehr oder weniger amtlichen Emmissäre, welcher Nationalität sie auch angehören mögen. Es vergehe fast kein Tag, wo nicht solche Versuche bei der französischen Regierung unternommen werden. Die Erfahrungen im Kriege von 1870, bei der Marokkoaffäre und zuletzt während des Weltkrieges hätten Frankreich genügend belehrt, so daß es die Aufforderung, in Unterhandlungen einzutreten, **als einen versteckten Angriff auf seine Interessen ansehen müsse.**

3. Keine verleumderische und gehässige Propaganda gegen Frankreich und Belgien, weder in Deutschland noch im Auslande.

4. Kein Widerstand, kein Boykott, keine Sabotage mehr in den besetzten Gebieten. Die deutsche Regierung und alle deutschen Behörden müssen die Ordonnanzen rückgängig machen, die den Beamten und Eisenbahnern, den Industriellen, den Kaufleuten und überhaupt der ganzen Bevölkerung verbieten, **den Befehlen der Besatzungsbehörden zu gehorchen, und ihnen loyale Unterstützung gewähren.** Die Unterstützung an die Arbeitslosen müsse aufhören, ebenso die Drohung an die Bewohner, den alliierten Behörden nicht zu gehorchen. **Ebenso müssen alle Formen des passiven Widerstandes aufgegeben werden.**

Wenn Deutschland nach diesen Vorbedingungen Vorschläge machen will, so wären diese der französischen und belgischen Regierung ausschließlich zu überreichen und nicht der Entschädigungskommission, **die die Entschädigungsfrage einstweilen den Regierungen überwiesen habe,** und auch nicht an Italien oder England, die sich nicht an der Ruhraktion beteiligten. Die französische und belgische Regierung würden die deutschen Vorschläge mit dem Ausdruck ihrer Meinung darüber den anderen

---

sich besann, sah er auch wieder diese selbst, seinen Buben und den Knecht, die in geringer Entfernung von ihm gleichmütig fortarbeiteten; da ließ er den verhaltenen Atem von sich, handhabte wieder seinen Rechen, und indem er sich dabei dem Zaune etwas zukehrte, warf er über seine Arbeit weg dem Urlauber einen einzigen Blick zu; aber es war jener Blick, dem selbst der Unverschämteste nicht stand hält, jener Blick, der dem Beleidiger sagt: Die Unbill ertrag ich, aber dich nicht!

Langsam entfernte sich der Urlauber, und erst, als er sich außer dem Gesichtskreise Reindorfers wußte, schritt er rascher auf dem Wege nach der Mühle hin.

— — — — — — — — — — —

Auch in der Mühle waren, wie den Tag zuvor im Reindorferhofe, die Fenster verhangen. Das Licht tut dem Menschen wehe, wenn er zur Welt kommt und wenn er von ihr geht, er muß es erst gewöhnen und er muß seiner entwöhnt werden, denn aus dem Dunkel kommt er und in das Dunkel soll er wieder; Das Licht ist ein armes Geschenk, es scheint ihm nur gegeben, um sich von der Wiege in den Sarg zu finden, die kurze Strecke dahin wirft es nur schwanke, zitternde Kreise auf die Welt, und keiner weiß, wo hindurch eigentlich sein Weg gegangen.

Der Pfarrer und der Notar waren am frühen Morgen angelangt.

Der Notar war ein kleines, bewegliches Männchen, er schien gerne eine gewisse Feierlichkeit zur Schau zu tragen, ging stets in schwarzer städtischer Kleidung, und einer ziemlich hohen, steifen, tadellosen weißen Halsbinde verdankte er die würdevolle Haltung seines Kopfes, derselben wurde durch dessen Kahlheit und die durchwegs rundlichen Züge seines Gesichtes, die ihm ein stets freundliches, wohlwollendes Aussehen verliehen, durchaus keinen Abbruch getan, nur weil die Bauern überhaupt gerne über Brillen lachen und witzeln, so war es ein ziemlich gewagtes Unternehmen von ihm, auf seinen Fahrten über Land färbige kreisrunde Staubgläser mit einer massiven Einfassung zu tragen.

Nachdem sie in die Krankenstube eingetreten waren, legte der kleine Mann einen ihn behindernden Pack Schriften auf ein Tischchen und entfernte für das erste diese ihm nun selbst bedenklichen Gläser; er tat das mit großer Bedächtigkeit, reinigte sie erst sorgfältig mit dem Taschentuche, holte aus den Tiefen eines Rockschoßes das dazu gehörige Futteral hervor, schob sie vorsichtig hinein und steckte das Ganze mit ebensowenig Eile wieder zu sich. Aber er sollte bald aus dieser gemütlichen Verfassung herausgeschreckt werden.

Er trat an das Bett des Kranken: „Nun, Alter, wie geht es denn?“

„Dank der Nachfrag, ich bin schier völlig gesund.“

„Kennt Er mich, Herlinger?“

„Ei freilich, Ihr seid ja der Herr Notar, freilich.“

„Nun und warum bin ich denn da?“

„Hihi, warum werdet Ihr da sein? Heirat ich nicht heut die Weninger Kathrein?“

Der Notar warf einen erschreckten Blick auf den Pfarrer, dieser trat näher und sprach, indem er jedes Wort nachdrücklichst betonte: „Aber Herlinger, wohin denkt Er denn? die Weninger Kathrein ist ja schon lange tot.“

„So, so, die Kathrein wär schon lang tot? Ja, wie werden wir es denn nachher anfangen?“

„Er hat es mir ja gestern selbst gesagt, besinn Er sich nur.“

„Ja, ja, mag schon recht sein.“

„Und heute ist der Herr Notar mit mir herausgefahren, um den Florian an die Mühle zu schreiben.“

„Ja, ja den Florian auf meinen Namen und an die Mühle schreiben. Ist schon recht.“

„Also darauf besinnt Er sich,“ fragte hastig der Notar, "das ist Seine Willensmeinung?“

„Ja freilich, das ist schon so meine Willensmeinung.“

„Da ist allerhöchste Zeit, Hochwürden“ — der kleine Doktor stürzte nach dem Tischchen, wo die Schriften lagen —, „in ein parr Minuten kann der Mann nicht mehr bei sich sein, und dann ließe sich nichts machen; ich bitte nur um noch einen Zeugen, um einen dritten Zeugen.“

Der Pfarrer eilte zur Türe. „Barthel,“ rief er hinaus, „laufe nach dem Anrainer Kleehuber, er möchte gleich kommen, er soll nur alles liegen und stehen lassen!“

Der Knecht rannte fort.

„Hochwürden haben gehört, daß er auch an dem Gedanken festhält, den Florian auf seinen Namen zu schreiben; wie ich schon die Ehre hatte auseinanderzusetzen, so ist das vergangenes Jahr an der Bockbeinigkeit von Vater und Sohn gescheitert und läßt sich jetzt nicht mehr ins Werk richten, es ist das ein Geschäftsgang, der gesunde Leute erfordert.“

„Die noch ein langes Leben vor sich haben, Herr Doktor?“

„Es ist auch nicht anders, Hochwürden. Unter den gegebenen Umständen ist es unmöglich und halte ich es auch für ganz nebensächlich. Eine Aufklärung darüber verstünde der Alte nimmer und sie würde ihn nur ganz verwirren. Die Schriften habe ich, Gott sei Dank, vom vorigen Jahre her fix und fertig liegen gehabt und daher nur von der Adoption Umgang genommen und an die Stelle derselben in der letztwilligen Verfügung ein Bekenntnis der Vaterschaft treten lassen, das zwar keine Rechtsfolge hat, aber, ich denke, wir begnügen uns diesfalls mit der moralischen. In dieser Form werde ich auch das Testament vorlesen und zur Unterschrift unterbreiten; mein Schreibzeug führe ich mit mir,“ — der Notar stieß zum Beweise dessen ein kleines, eiförmiges Tintenfaß mit dem eisernen Dorne in die Tischplatte, — „so haben wir auch einerlei Tinte bei der Fertigung der Dokumente, wenn uns nur der Müller noch die paar Minuten aushält.“

„Ich hoffe, das wird er wohl,“ sagte der Seelsorger. „Nun, Herlinger, wie ist ihm denn?“

alliierten Regierungen und nötigenfalls auch den Vereinigten Staaten unterbreiten.

Diese Bedingungen verlangen von Deutschland Unmögliches. Die Annahme derselben, würde die Vernichtung Deutschlands und den Untergang des deutschen Volkes bringen. Das Deutsche Reich kann erst dann für Verhandlungen sein, wenn das Ruhrland und das Gebiet rechts des Rheines restlos vom Feinde geräumt ist.

Es rauscht im deutschen Eichwald!

Was sich zur Zeit am deutschen Rhein abspielt, ist der Anfang einer Tragödie für Frankreich. Es ist am höchsten Punkt seiner Macht gewesen. Die „Arbeit" hat Frankreich in den 43 Friedensjahren nicht an die Spitze der zivilisierten Nationen bringen können, weil der Franzose nach deutschen Begriffen kein Arbeiter ist. Frankreich hat versucht, uns als Militärstaat gleichzukommen. Aber auch das hat es nicht erreicht. Frankreich allein wäre drei Monate nach Kriegsausbruch unserer Kriegsmaschine restlos erlegen. Es hat vor der ganzen Welt winseln und betteln müssen um Hilfe. Und dennoch haben uns nur vaterlandslose und verblendete „Deutsche" zu Fall gebracht, dann erst sind die Feinde wie Aasgeier über uns hergefallen.

Was Frankreich war, wurde es durch seine Politik und was es nach dem Kriege aus sich machte, ist Seifenblase. Gleichviel, es hatte starke Verbündete und es hätte, nachdem Deutschland am Boden lag, mittelst seiner Militärmacht die Gelegenheit und Möglichkeit gehabt, für Wachstum innerhalb der eigenen Nation zu sorgen. Aber die Angst, wir Deutsche könnten wieder aufleben, ließ Gedanken und Handlungen in den Köpfen der Verantwortlichen entstehen, die in dem planmäßig gezüchteten, fanatischen Haß gegen alles, was deutsch ist, weit über das Ziel hinausschossen. Frankreich hörte die Warnungen Englands und Amerikas nicht. Heute steht es nicht nur allein, sondern im Konflikt mit seinen früheren Freunden. Der Konflikt wird verschärft durch die selbst in Paris dämmernde Einsicht, daß Entschädigungen aus Deutschland heute überhaupt nur mehr durch Raub und Diebstahl zu bekommen sind. Und nun sieht jedermann, daß die Besetzung des Ruhrgebietes für die Franzosen nicht nur ein Schlag ins Wasser war, sie vielmehr vor eine Aufgabe gestellt hat, die zu lösen ihnen die Kraft fehlt. Auch die Verantwortlichen merken das, aber nachgeben können sie nicht. Die Stellen sind sehr zufrieden mit dem Resultat ihrer Unternehmungen, sehen aber eines nicht, sie würden es auch nicht verstehen, wenn sie es sähen, nämlich die Veränderung in der deutschen Volkspsyche; sie sehen in ihrer blinden Zerstörungs- und Vernichtungswut nicht das Anschwellen der bekämpften Kraft eines 60 Millionen-Volkes, das bald in Verzweiflung um sein Leben ringen wird. An dem Tag, an dem dieses Volk zur Wehr greift, geschieht etwas, was die Weltgeschichte noch nicht beschreiben konnte. Das Trommelfeuer des Weltkrieges wird gegen die Tage der Vergeltung ein Kinderspiel gewesen sein. Frankreich wird um Hilfe rufen und es wird niemand hören.

Man geht nicht ungestraft über die Gesetze des Völker- und Menschenrechtes hinweg. Die Ziele eines Napoleon oder eines Ludwig XIV. werden durch aus Furcht geborene Gewaltmaßnahmen nie und nimmer erreicht. Das Rauschen im deutschen Eichenwald deutet auf Sturm, den zu entfesseln schickt sich heute Frankreich an. Wenn losgebrochen, Gnade ihm Gott, denn von den Deutschen hat es keine Gnade zu erhoffen!

Großdeutsche Volkspartei

für das V. o. W. W.

Der einheimische Holzhandel und die Ostjuden.

Es ist eine schon längst bekannte Tatsache, daß immer mehr und mehr der einheimische Holzhandel in die Hände von Juden, unter denen sich Ostgalizier befinden, gelangt. Die Namen der Holzhändler Perlstein, Ostermann, Reich, Rothfeld, Schneider, Fröhlich, Bosel, Forai rekte Frei u. a. m. deuten darauf hin, daß wir es nicht mit bodenständigen Leuten zu tun haben. Es ist klar, daß darunter unsere Verbände der deutscharischen Holzproduzenten, besonders in den Bezirken Krems, Neunkirchen, Wiener-Neustadt, Zwettl und im Viertel ober dem Wienerwald zu leiden haben, da die oben genannten Leute bereits anfangen, preisbestimmend einzugreifen, bezw. durch ihren Wettbewerb eine bedeutende Steigerung der Holzpreise vorläufig zu erreichen, um schließlich den Handel ganz in ihre Hände zu bekommen. Aber auch unser Bund ist dabei der leidtragende Teil, denn es ist klar, daß die einzelnen Bundesministerien, vor allem das Ministerium für Verkehrswesen, das Holz, welches sie benötigen, zu keineswegs billigen Preisen bekommen. Durch eine Anzahl Vertreter haben nun in den letzten Tagen die genannten Verbände der Holzproduzenten im Ministerium für Verkehrswesen vorgesprochen und zwar unter der Führung der Abgeordneten Dr. Ursin, Gruber, Haitzinger und gebeten, daß bei den zu vergebenden Lieferungen naturgemäß die einheimischen Verbände zuerst zu berücksichtigen sind und es ausdrücklich betont, daß das Bestreben vorhanden ist, in jeder Richtung bezüglich des Preises dem Bunde entgegenzukommen. Der Herr Bundesminister Dr. Odehnal sowie auch Bundesminister Buchinger (Land- und Forstwirtschaft) und unser Handelsminister Kraft nahmen die Beschwerden der Herren entgegen und versicherten, daß sie unter Wahrung der Interessen des Bundes alles tun werden, zum Schutze der einheimischen Produzenten. Bei diesen Audienzen betonte besonders Dr. Ursin die Wahrung der Interessen der genannten bodenständigen Verbände bezüglich des Lagerzinses auf den Bahnhöfen, des Straßenerhaltungszuschusses usw. (Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf den Antrag, von Abg. Ing. Scherbaum stammend, den Holzhandel als konzessioniertes Gewerbe zu erklären und mit der Verleihung der Konzession mit größter Strenge vorzugehen.)

Die lächerlichen Gendarmeriezulagen.

Laut Erlaß des Bundesministeriums für Inneres vom 24. April 1920, Nr. 15.665 (A. V. d. GZD. Nr. 9/20, fortl.Z. 64) betragen die eigentlichen Gendarmeriezulagen für die Gendarmen, bezw. für die definitiv angestellten Gendarmeriebeamten der Besoldungsgruppen 7—16 und bis zum Gendarmeriezentraldirektor jährlich 180 K bis 2880 K. Die Wohnungszulagen für die Besoldungsgruppen 7—19, 240 K bis 420 K jährlich.

Diese Zulagen waren schon im Jahre 1920 nichtssagend, heute müssen sie wie eine Frozzelei aufgefaßt werden, weshalb auch eine größere Anzahl Gendarmen auf die Behebung dieser „Riesenbeträge" verzichtet. Auf verschiedene Zuschriften hin hat nun Abgeordneter Doktor Ursin in dieser Frage beim Minister für Inneres interveniert.

Vizekanzler Dr. Frank hat sofortige Erhebungen angeordnet und es dürfte daher bald eine Aenderung der Zulagenangelegenheiten im Sinne der Wünsche der Organisationen der Gendarmen erfolgen.

Sozialdemokratischer Terror bei den Bauten der Wiener Kraftwerke.

Der sozialdemokratische GR. Dr. Fränkl betrachtet die Gelder der „Wag" als Parteigelder!

Dem „Neuigkeits-Weltblatt" entnehmen wir den nachfolgenden Bericht, den wir ohne Kommentar wiedergeben:

Ein typischer Fall sozialdemokratischen Terrors wird uns vom Bau des Opponitzer Kraftwerkes berichtet, der deshalb besonders erwähnenswert ist, als Bauherr dieses Werkes bekanntlich die „Wag" ist, in der die Gemeinde Wien eine führende Stellung einnimmt. Tatsächlich hat der Wiener sozialdemokratische Gemeinderat Dr. Fränkl als Präsident der „Wag" in den Gang dieses Terroraktes gegen einen Angestellten, dem nichts anderes zur Last gelegt werden kann, als daß er — der Frontkämpfervereinigung angehört, wiederholt eingegriffen und dabei sogar die Forderung aufgestellt, daß nur Organisierte, natürlich sozialdemokratisch Organisierte, beschäftigt werden sollen.

Ueber den Vorgang selbst wird uns gemeldet:

Das Opponitzer Werk der großen Ybbskraftwerke, die Wien mit elektrischer Kraft versorgen sollen, ist im Baulos 3 an die Bauunternehmung Zivilingenieure Innerebner & Mayer in Innsbruck (Zweigniederlassung Wien, 4., Schikanedergasse 11) vergeben.

Vor Weihnachten 1922 sollte nun wegen Geldknappheit zirka ein Viertel des Standes an Arbeitern abgebaut werden. Der Arbeiterbetriebsrat sprach in dieser Sache beim Wiener Gemeinderat Dr. Fränkl vor, er erklärte, er werde für die Geldbeschaffung sorgen, damit ein Abbau unterbleiben könne.

Ungefähr Mitte Jänner fand dann in Opponitz eine politische Versammlung statt, in der der sozialdemokratische LAbg. Bretschneider referierte. Als in dieser Versammlung der Hilfsarbeiter Kaluza, der der Frontkämpfervereinigung angehört, die Ausführungen Bretschneiders anzuzweifeln wagte, verlangte der Arbeiterbetriebsrat die Entlassung Kaluzas. Die Unternehmung gab aber dieser Forderung nicht sofort statt und der Betriebsrat wandte sich daher neuerdings an den „Wag"-Präsidenten Dr. Fränkl, der damals der Unternehmung erklärte, wenn er das Geld beschaffe, so könne er auch verlangen, daß nur Organisierte beschäftigt werden.

Bezüglich der Entlassung Kaluzas übe er keinen Einfluß aus, doch mache er, falls es zu der von den Arbeitern gedrohten Arbeitseinstellung komme, selbstredend die Unternehmung verantwortlich.

Er forderte endlich, daß nur Organisierte beschäftigt werden und wollte dies auch auf die Angestellten ausdehnen, was aber die Unternehmung entschieden ablehnte.

Bei diesen Verhandlungen wurde auch die Entlassung eines Angestellten gefordert, der angeblich die Arbeiter von dem Beitritt in die Organisation abriet. Ferner wurde verlangt, daß das Tragen von Frontkämpferabzeichen, Hakenkreuzen usw. verboten werde.

Da die Sozialdemokraten allen Ernstes mit der Arbeitseinstellung drohten, wurde Kaluza von der Baustelle abberufen und nach Tirol versetzt.

Die Forderung nach Entlassung von Angestellten veranlaßte die Angestellten des Unternehmens nun selbst einen Angestelltenbetriebsrat zu wählen. Die Wahl, die am 9. Februar stattfand, fiel für den unparteiischen (also nichtsozialdemokratischen) Vorschlag günstig aus.

„Gut, recht gut."

Und näher zu ihm tretend, sagte er, damit der Sterbende an dem Gedanken festhalte: „Nun werden wir halt den Florian an die Mühle schreiben."

„Ja, an die Mühle schreiben und auf meinen Namen, die Kathrein wird eine Freude haben, es ist ja unser Kind."

Da öffnete sich die Tür und mit dem zurückkehrenden Knechte stürzte der Anrainer Kleehuber herein. Der Mann sah wie verwildert aus, die Haare hingen ihm in das Gesicht, seine Hände waren mit Lehm beschmiert und er wischte beständig mit der blauen Schürze an ihnen, um sie rein zu bekommen, denn früher schien ihm doch nicht geraten, sich damit über die Stirne zu streichen.

„Da bin ich, Hochwürden, da bin ich," sagte er atemlos, „sauber bin ich hergelaufen, der Barthel hat mich auf dem Erdäpfelacker getroffen, und weil er gesagt hat, es müßt gleich sein, so bin ich halt mit, wie ich auch ausschau, nichts für ungut."

„Das ist schon recht, Kleehuber," sagte der Seelsorger, „und so hab ich es auch gemeint, wie Er aussieht, das hat nichts zur Sache, wir brauchen eben schnell noch einen Zeugen, der Müller will seinen letzten Willen angeben."

„So, so, nun das freut mich, da bin ich schon gern dabei," sagte der Kleehuber, „der Barthel hat mir schon gesagt, er müßt auch seinen Namen dazu hergeben, aber, Hochwürden, ich bitt, wer ist denn hernach der dritte Zeuge, der mit uns schreiben soll?"

„Der bin ich!"

„Nein, Hochwürden, das geht nicht, da mach ich mich doch lieber sauber, ich bin gleich wieder da, nur meinen Sonntagsrock zieh ich an, was würden die Leute sagen, wenn ich mich so, wie ich da bin, Euer Hochwürden nebenan schreiben täte, und die Herren vom Gericht erst, wenn sie es lesen?!"

Der Notar, der bisher dem Müller zugesprochen hatte, kehrte sich rasch gegen Kleehuber und fuhr den „ersuchten Herrn Zeugen" an: „Wird er dableiben! Sei er doch nicht gar so dumm, Seinem Hühnergekratze kann doch niemand ansehen, ob er es im Sonntagsrock oder in Hemdärmeln hingekleckst! — Den Müller Herlinger kennt Er?"

„Aber freilich, Herr Doktor, da liegt er ja!"

„Es ist gut! Der hochwürdige Herr Pfarrer hat ihm bereits gesagt, um was es sich handelt, merk Er nun auf, auch du, Barthel, ob alles hübsch in der Ordnung vor sich geht, damit jeder mit gutem Gewissen seine Zeugenschaft abgeben kann."

„Wollen schon aufpassen, Herr Doktor."

„Wer ist denn der da mit der blauen Schürze?" fragte der Müller.

„Der Kleehuber ist es," sagte der Pfarrer, „der Kleehuber. Kennt er ihn denn nicht?"

„Ach ja, der Kleehuber. Aber was will denn der auf der Hochzeit mit der blauen Schürze?"

„Nun sehen Hochwürden, ich bin ihm selber nicht gut genug."

„Aber Herlinger," sagte der Seelsorger und legte seine Hand auf den abgezehrten Arm des Kranken, „besinne Er sich doch, daß wir keiner Hochzeit wegen gekommen sind."

„Der Kleehuber", nahm der Notar hinzutretend das Wort, „ist nur da, damit auch alles ordentlich aufgeschrieben wird, was zu geschehen hat wegen dem Florian."

„Auf meinen Namen und an die Mühl schreiben," sagte mechanisch der Sterbende.

„Ich muß ihm bemerken, Müller, daß diese Seine Aeußerung lediglich nur von einer Wirkung auf die anwesenden Zeugen ist und bleibt, daß ich aber gleichwohl voraussetze, daß Er schriftlich aufgezeichnet haben will, daß Er sich in seinem Gewissen verpflichtet fühle, den Sohn der Dienstmagd Katharina Weninger, Namens Florian Weninger, für Sein leibliches Kind anzuerkennen und demselben für den Todesfall die Mühle samt allem, was dazu gehört, wie es liegt und steht, zu hinterlassen?"

Der Müller nickte.

„Dann muß Er sich aber zusammennehmen, Herlinger, daß Er hübsch bei sich bleibt, denn ich muß Ihm jetzt vorerst die Schrift vorlesen, und da muß Er gut aufhorchen, damit Er auch alles recht versteht und uns sagen kann, ob er es auch so und nicht anders gemeint hat, wie da aufgeschrieben steht."

„O, hören tu ich noch recht gut, auch verstehen, wenn ich mich zusammennehme, nur was ich rede, da weiß ich oft nicht, wo ich es her habe."

„Dann muß er auch noch seinen Namen daruntersetzen können."

Die magere Rechte über der Bettdecke versuchte zu schreiben.

Der Notar las rasch die letztwillige Verfügung vor.

„Ist das so recht, will Er nichts davon weg haben oder dazu tun, Herlinger?"

Der Müller langte nach der eingetauchten Feder, die der Notar in der Hand hielt.

„So gut und deutlich es geht," — sagte dieser, hinter den Schreibenden tretend — „den vollen Namen: Matthias Herlinger."

Da stand es in großen unsicheren Zügen auf dem Papiere: „Matthias Herlinger". Bei dem Punkte stach die Feder tief in das Blatt und der Notar löste sie rasch aus der zusammenzuckenden Hand, damit nicht das Schriftstück in Fetzen gerissen werde.

Der Müller sank mit einem tiefen Seufzer zurück.

Der Notar aber atmete erleichtert auf, als er mit dem unfertigen Dokumente zu dem Tischchen trat.

„Ich bitte, Hochwürden, als Zeuge." Er präsentierte dem Pfarrer die Feder. Dann wies er dem Kleehuber die Stelle, wohin derselbe seinen Namen zu schreiben hatte.

Dabei wurde auch ein gewisser Fritz Boscarolli gewählt, gegen den als Frontkämpfer seit langem gehetzt wurde. Auch diese Wahl wurde jetzt vom Arbeiterbetriebsrat beim Einigungsamte angefochten.

Die Verhandlung vor dem Einigungsamt in Sankt Pölten fand am 19. Februar statt. Am selben Tage fand in Opponitz eine Versammlung der Arbeiter statt und in dieser wurde auf das entschiedenste die Entlassung Boscarollis gefordert. Der gerade anwesende Gauleiter für Niederösterreich des Bauarbeiterverbandes Reuterer schob das blutige Ereignis von Baumgarten den Frontkämpfern in die Schuhe und malte den Arbeitern aus, wie es ihnen gehen wird, wenn länger Frontkämpfer im Betriebe seien.

Zur Verhandlung beim Einigungsamte erschien Boscarolli mit dem Obmann des Zentralverbandes christlicher Angestellter in Wien, GR. Karl Untermüller. Das Einigungsamt anerkannte auch die Giltigkeit der Wahl.

Trotzdem erschienen am folgenden Tage nachmittags der Betriebsrat Pluschkowetz und Gauleiter Reuterer in der Kanzlei und forderten den Bauleiter Ingenieur Walter auf, Boscarolli sofort zu entlassen, da er Frontkämpfer und als solcher arbeiterfeindlich gesinnt sei, außerdem sei er beim Einigungsamt mit einem christlichsozialen Mandatar erschienen! Also ein Parteifeind, dessen Anwesenheit die Arbeiterschaft provoziere! Gleichzeitig wurde noch die Entlassung zweier anderer Angestellter verlangt, die bisher der roten Organisation ferne geblieben waren. Ing. Walter wies diese Forderung ab, worauf die Deputation drohte, mit den Arbeitern vor der Kanzlei aufzumarschieren, um

die Entlassung zu erzwingen.

Tatsächlich marschierte eine Stunde später die ganze Arbeiterschaft unter Führung des Gauleiters Reuterer und der Arbeiterbetriebsräte vor der Kanzlei auf und forderte neuerdings die Entlassung der drei Angestellten bei Drohung sofortiger Arbeitseinstellung.

Bauleiter Ing. Walter mußte natürlich dem Terror weichen und verfügte die Dienstenthebung Boscarollis, die dann drei Tage später in eine formelle Entlassung umgewandelt wurde, wobei jedoch die Unternehmung ausdrücklich erklärte, daß sie nur unter dem Zwang der Verhältnisse erfolgt, da die Firma mit einer eventuellen Arbeitseinstellung, ja mit Sachstörungen durch die verhetzten Arbeiter, außerdem sogar mit der Kündigung des Bauvertrages durch die „Wag“ rechnen müße.

Man ersieht aus diesem Fall, wie die Gemeinde Wien alle ihre wirtschaftlichen Aktionen nur dazu benützt, um die Macht ihrer, d. i. der sozialdemokratischen Organisationen zu stärken. Nur darf die Gemeinde nicht vergessen, daß die Gelder, die sie verwendet, nicht Parteigelder sind und ihre Verwendung zu reinen Parteizwecken einen Mißbrauch darstellt, gegen den sich die Bevölkerung endlich mit aller Energie wird zur Wehr setzen müssen.

Die Vorfälle in Opponitz und die etwas unvorsichtige Aeußerung des Herrn „Wag“-Präsidenten lassen übrigens auch erkennen, wie die Sozialdemokraten sich eine „produktive Arbeitslosenfürsorge“ vorstellen, nach der sie beständig schreien und die eben wieder nichts sein soll, als die Auswerfung von Steuergeldern für ihre Parteizwecke!

Die oben geschilderten Vorgänge zeigen recht klar die Rechtlosigkeit, die unter der Herrschaft des sozialdemokratischen Terrors eingerissen ist und die zu beseitigen eine Vorbedingung für den Wiederaufbau ist.

Musealverein „Lauriacum“ in Enns.

Am 14. März wurde die ordentliche Vollversammlung abgehalten. Der Mitgliederstand hat sich im Jahre 1922 um 107 Mitglieder auf 335 erhöht. Im Tätigkeitsberichte über das 30. Vereinsjahr hob der Vereinsobmann Dr. Josef Schicker hervor, daß die Geldverhältnisse des Vereines zufriedenstellend sind, weil gewisse Einnahmsquellen halbsweg der Zeitlage angepaßt werden können, so Mitglieder- und Bücherleihgebühren, Museumseintrittsgelder, Auflage von Ennser Künstlerkarten Für die ständige Mühewaltung dabei wurde dem Obmannstellvertreter Franz-Hasenleithner der beste Dank ausgesprochen. Der akademische Maler Hans Götzinger hat die Hälfte des hohen Eintrittserlöses seiner vierten Ennser Bilderschau dem Museum gespendet und auch wieder drei Bilder zur Vervielfältigung für Künstlerkarten samt dem Nachbildungsentgelt für das Museum freigestellt, so konnten 3 prächtige Karten St. Laurenzkirche, Ennsberg und Stiegengasse neu aufgelegt werden. Der Musealverein hatte zweimal Gelegenheit für Heimatschutz mitzuwirken. So wurde die von den Kriegsablieferungen freigebliebene Glocke des Stadtturmes mit der Jahreszahl 1472 bei Einrichtung des neuen Geläutes nicht eingeschmolzen, sondern mir größtem Entgegenkommen vom Ehrenkanonikus und Stadtpfarrer Treml in die Laurenzkirche abgegeben, woher sie wahrscheinlich nach der Vollendung des Stadtturmes im Jahre 1568 genommen worden war. Der andere Fall betrifft den Schutz der alten Kreuzgruppe beim einstigen Schmied- oder Linzertore, wenn es zu dem geplanten Villenbau dort kommen sollte, und die Aufrechterhaltung eines frommen Brauches der Prozessionen an dieser Stelle. Eine glückliche Erwerbung bilden auch 5 schöne Grabdenkmäler aus dem Kreuzgange und der jetzigen Stadtpfarrkirche. Drei davon sind mächtige wappengeschmückte Inschriftplatten aus Untersberger Marmor der freiherrlichen Familie Hohenfelder von Aistersheim und Almegg aus dem Jahre 1532, 1535 und 1592, die in Unser-Frauen-Gasse in Enns zwei Häuser besaß, dann eine Inschrifttafel mit Wappen zum Andenken an den Rats- und Brauherrn Johann Daubmayr, gest. 1686 und die der Schloßpflegersgattin Magdalena Pangerlin gest. 1721, die uns darauf knieend vor dem Kreuze in sorgfältiger Arbeit dargestellt wird. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß in früheren Jahrhunderten Begräbnisstätten auch innerhalb der Mauern der Gotteshäuser zu erlangen waren, so fanden in Enns sehr häufig Beerdigungen im Kreuzgange des Klosters der Mindern Brüder, in der neuen Stadtpfarr-, früher Minoritenkirche, in der alten St. Laurenz-Pfarrkirche, mitunter auch in der Maria Anger-Kirche statt, daher stammen auch diese Grabdenkmäler, wie sie in den Kirchen auch jetzt noch zahlreich angebracht sind; und wer den Feuergang oben im Stadtturme betritt, gewahrt im Fußboden mittelalterliche Grabsteine von der Scheiblingkirche, Maria am Markte, die vor dem Stadtturm gegen das Museumsgebäude hin stand und zum Turmbau abgebrochen wurde. Diese erworbenen Grabdenkmäler werden im Hofe des Museums an geschützter Wand angebracht. Lobende Anerkennung für die freigebige und hilfreiche Unterstützung bei der Erwerbung verdiente sich der Wirtschaftsbesitzer Schillhuber vom Henhartnergute in Moos. Die Anführung des genannten Hofnamens gab Dr. Schicker die Gelegenheit, einige Aufklärungen über Bauernhofnamen zu geben: Es ist in unseren Gegenden Brauch, zum Familiennamen auch noch den Namen des Besitztumes hinzuzufügen, ähnlich wie es bei den Namen adeliger Burgherren geschieht. Nachforschungen in alten Ennser Urkunden ergaben, daß die Bauernhöfe schon in ältesten Zeiten ihre jetzigen Bezeichnungen führten, also wahrscheinlich schon bald nach 1300 oder gar 1200 den Namen erhielten, denn wir finden 1371 den Zisperhof, Zitwarhof, 1380 Zyperhof, 1408 Zitmayrhof in Moos, der jetzt meist Ziepmayrhof genannt wird, 1387 den Braitwieshof 1380 den Kesselhof, 1407 den Künig im Kot im Eselgraben, 1414 den Fenkenhof in Moos, ebenso ließen sich in den alten Urkunden auch die übrigen alten klangreichen Bauernhofnamen in Moos, Katternrat, Edental, Hiesenhof, Schnelling usw. schon im Mittelalter nachweisen. Heiratete ein Bauernsohn auf einen Hof oder kaufte er denselben, so nahm er meist den Hofnamen an, sodaß wir meist nur diesen in den Pfarrbüchern oder Urbarien finden, erst gegen 1700 bürgerte sich dann ein, in amtlichen Urkunden den Familiennamen zu führen und dazu den Hofnamen anzufügen. Aehnlich verhält es sich mit Hausnamen in der Stadt, wo man viele Häuser, als es noch keine Hausnummern gab, mit Namen bezeichnete, z. B. das Dreifaltigkeits-Stifthaus, den Wirt zum Goldenen Ochsen, zum schwarzen Adler, zum weißen Lamm, den Schuster zum weißen, zum blauen Stiefel u. ä. Im Frühjahr 1922 erschienen zwei Abhandlungen von zwei hervorragenden Münzforschern, Dworschak in Wien und Buchenau in München über das ältere bayrisch-österreichische Münzwesen, in denen sie auf Grund von Münzfunden und gewissen Münzbildern die Vermutung aussprechen, daß schon zwischen 1140—1150, also sehr frühzeitig in Enns eine Münzstätte gegründet worden sein dürfte. Der Berichterstatter hofft, diese Vermutung durch Anhaltspunkte aus der Geschichte des Traungaues und von Enns fester stützen zu können. Der noch recht reichliche Inhalt der Innungslade der St. Anna-Schifferzeche in Enns wurde nun teilweise durchgearbeitet; darnach bestand diese Schifferzeche schon bald nach 1300 ähnlich wie die zu Gmunden und Stadel bei Lambach. Die Salzverfrachtung auf der Donau nährte ja bekanntlich den größten Teil der ärmeren Ennser Bevölkerung. Im Frühjahre wurden bei St. Pantaleon wieder römische Spuren aufgedeckt. Geschichtlich wertvoll ist ein seltener Töpferstempel auf einem Schüsselrand des sonst bekannten Töpfers Satto. Dieser schickte seine Erzeugnisse in unsere Länder viel früher, noch bevor die sonst in Lauriacum gefundenen zahlreichen Sigillatagefäße bei Rheinzabern erzeugt worden waren, (zwischen 150—200) vielleicht aus einer Zweigwerkstätte in Bregenz. Einen sehr wertvollen Zuwachs erhielt das Museum durch das Vermächtnis des im Sommer verstorbenen sehr verdienstvollen Beirates Heinrich Kolndorffer, über 200 auserlesene römische Münzen aus Lauriacum, 3 Miniaturen-Bildnisse aus seiner Familie, 14 oberösterreichische Burgenbilder, Oelgemälde von O. Paar, schließlich die orts- und landesgeschichtlichen Werke aus seinem Bücherschrank. Der übrige Teil der Bücherei fiel nach dem Vermächtnis seinem Freunde Hans Ernest in Linz zu, zumeist schöngeistige Werke Roseggers, Maximilian Schmidts, Scheffels, Spielhagens usw., ferner oberösterreichische Dichtungen und Alpenvereinsschriften. Doch hat Ernest in der Annahme, daß eine Bücherei, die mit so viel Liebe für Heimat, deutsche Sprache und Dichtkunst wie auch Kunstsinn gesammelt worden war, nur in der ungeteilten Gesamtheit des Geisteslebens des einstigen Besitzers widerspiegle, auf seinen viel größeren Anteil zu Gunsten des Museums verzichtet, weil dem Streben seines verstorbenen Freundes so besser ent-

---

Der Mann besann sich lange, nicht wie er heiße, sondern auf das Aussehen jedes einzelnen Buchstabens, den er bei der Namensfertigung anzubringen hatte. Zuletzt schrieb der Knecht.

Vom Bette her klang es flüsternd: „Die Blumen, die gar vielen Blumen, die sie mir hergebracht haben.“

Der Notar und die Zeugen traten von dem Tische zurück und wandten sich nach dem Sterbenden. Die langgestreckte Gestalt mit den verfallenen Zügen, die dort im Bette lag, leise vor sich hinflüsternd und mit den eigenen Fingern spielend wie ein Kind, das war nicht mehr der Müller Herlinger. Wer sonst? Niemand. Das war das, was einst war, als wir uns noch nicht fühlten, das nämliche, das sich schon einmal ohne uns behalf, als es rege an unserem Bewußtsein baute, und das, wenn uns dasselbe verläßt, sich zum letzten an den gesammelten Erinnerungen schreckt oder erfreut, das nämliche, was die Kinder weinen oder lachen macht, und das auch den Sterbenden als letzten Gruß eine Träne oder ein Lächeln mit auf den Weg gibt.

Ein schwerer Atemzug hob die Bettdecke, — es war der letzte. Vor den Anwesenden lag eine Leiche. Der Pfarrer war gerade darauf bedacht, das Gesinde zusammenzurufen und an derselben ein kurzes Gebet sprechen zu lassen, als sich die Türe öffnete und Florian Weninger eintrat.

Der Urlauber behielt den Drücker in der Hand und sagte kurz: „Guten Tag! da bin ich. Nun, was ists, darf die Lois mit dem Buben jetzt kommen? Sonst geh ich lieber gleich!“

Der Priester aber trat rasch auf ihn zu, führte ihn vor den Toten und drückte ihn dort an der Hand auf die Kniee nieder: „Da sieh, spare vorlautes Reden und bete für ihn, — er hat sterbend deiner als Vater gedacht und dir die Mühle hinterlassen!“

Der Mensch sah verwirrt zu den Umstehenden auf, dann blickte er in das stille bleiche Antlitz vor ihm, drückte beide Hände an die Brust und sagte mit bebender Stimme: „Ich hätt ihn doch noch gerne getroffen, daß ich ihm dafür hätt danken können!“

Es war die erste Regung besseren Gefühles, der erste Keim der Saat, welche der alte Müller mit sterbender Hand gestreut hatte, und es war wohl auch das rechte Bewußtsein, das er mit sich hinübernahm!

*

In den Aufschreibungen der Pfarre, welche die Geschicke der Gemeinde als Abnahme und Zuwachs, und die des einzelnen Geburt, Heirat und Tod in fortlaufender Einförmigkeit aufbehielten, verzeichnete der Pfarrer die Geburt eines Mädchens, Tochter des Josef Reindorfer und dessen Ehefrau Rosalia, welches in der heiligen Taufe den Namen Magdalena erhielt, und den Tod des Matthias Herlinger, Müller im sogenannten Wasser-Graben hierorts. Eine geraume Zeit verstrich, Schnee lag über den Hügeln und lastete schwer auf den Tannen und das Jahr war zur Neige gegangen, als des Namens Herlinger in dem Kirchenbuche noch einmal Erwähnung geschah, woselbst zu lesen stand: daß der neue Müller im Wasser-Graben, Florian Weninger, vulgo „Herlinger Florian“, — denn das Volk hielt sich an die Vaterschaftserklärung des verstorbenen Müllers, — und Aloisia Kaufmann, in der Haupt- und Residenzstadt wohnhaft, als Brautleute an hiesiger Pfarrstelle um das dreimalige kirchliche Aufgebot nachgesucht und sich darauf auch über die in der Stadt eingegangene Ehe durch legalen Trauschein ausgewiesen hätten.

4.

Auf dem Reindorferhofe wuchs die kleine Magdalena heran. Seit dieses Kind Wartung und Pflege heischte, meinte der Bauer für die anderen ein übriges tun zu müssen, er war gegen die Fehler derselben nicht mehr so strenge, sah ihnen manche Nachlässigkeit nach, gestattete ihnen mehr Freiheit, ja, er bereitete ihnen wohl auch manchmal eine kleine Freude, griff in seine Tasche und gab der Dirne auf Bänder und Tücher, dem Burschen auf Bier und Tabak, sowie für manche Kirchweih die Musikantengroschen.

Warum sollte er ihnen das Leben schwer machen? Etwas mußten sie doch vor dem anderen Kinde voraus haben, meinte er, das war nur recht und billig.

Der junge Leopold Reindorfer und seine Schwester Elisabeth waren es höchlich zufrieden und auch sie schrieben das geänderte Verhalten des Vaters gegen sie dem Kinde zu.

„Weil das Kleine einmal da ist,“ sagte Leopold, „so hat es auch sein Gutes, seit der Vater so ein unnütz Maul auf dem Hofe hat, sieht er doch mehr auf die, die ihr Essen auch verdienen.“

Elisabeth fühlte sogar zu der unschuldigen Ursache dieser Aenderung der Verhältnisse einige Neigung und nahm sich hie und da der kleinen Schwester an. Sie war die einzige, die sich etwas mit dem Kinde abgab. Auch sie, nicht die Mutter war es, welche das Kind den Bauer als „Vater“ ansprechen lehrte.

Wie viel Zeit verging bis dahin? Für kleine Leute bleibt die Welt immer auf einem Flecke stehen. Sie merken nicht, daß sich in ihr etwas ändert, weil sie ja auch nicht verspüren, wie sie sich selbst ändern. Welche Zeit? Fragt das die Kinder, die sich dort spielend in der Sonne tummeln.

Es war ein kleiner Junge mit großen braunen Augen, aus denen zu sehen ihn fast das Haar verhinderte, das in dichten schwarzen Ringeln ihm über die Stirne fiel, ein Hemd und ein Höschen, mit einem Träger querüber festgehalten, bildete seine ganze Bekleidung, ebenso barfuß wie er war seine Gespielin, die nur über ein grobes Hemdchen einen für ihre kleine Person etwas zu langen Rock trug und unter blondem wirren Haar auch mit braunen Augen in die Welt lugte. —

(Fortsetzung folgt.)

sprochen wurde und erbat sich nur die Zusicherung, die Bücherei unverändert und ungeteilt als „Bücherschrank Kolndorffers" zu seinem Andenken fortbestehen zu lassen. Der Ausschuß zollte Herrn Ernest für diese hochgemute Gesinnung großen Dank. Im Herbste hielt Direktor Dr Schiffmann aus Linz im Museralverein einen Vortrag über „eine altchristliche Kirche bei Enns", die er in Reisebeschreibungen aus der Zeit des Humanismus beschrieben fand und die sich an der Mündung des Enns in die Donau inmitten der Trümmer einer römischen Befestigungsanlage erhoben habe. Direktor Dr. Schiffmann nimmt die Gegend des Tabor an der Donau an und hat auch bereits einen Fachgelehrten Professor Egger in Wien aufmerksam gemacht, damit er mit dem Spaten die Entscheidung bringe. Von der Enkelin des Ennser Dichters K. A. Kaltenbrunner erhielt das Museum abermals handschriftliche Dichtungen und auch Bildnisse nach Kriehubers Steinzeichnung. Das Bundesvermessungsamt in Wien überließ zu Forschungsarbeiten die Meßblätter mehrerer benachbarter niederösterreichischer Gemeinden 1:2880 vom Jahre 1826 und die oberösterreichische Finanzlandesdirektion bei Auflassung des Steueramtes 29 Steuerfassionsbücher des Steuerbezirkes vom Jahre 1788. Nach Verlesung des geprüften Rechnungsabschlusses wurde dem Säckelwart Josef Nather für seine mühereiche Amtswaltung der Dank des Vereines ausgesprochen. In der Ausschußwahl wurden dieselben Mitglieder mit Dr. Josef Schicker, Arzt in Mauer-Oehling als Obmann, wiedergewählt. Die Mitgliedsbeiträge, Lesegebühren und Eintrittspreise wurden neu aufgestellt und beschlossen, eine neue wirkungsvolle Künstlerkarte „Blick auf den Stadtturm vom Schloß aus" nach einem Aquarell von Götzinger herauszugeben. Zum Schlusse dankte Se. Durchlaucht Prinz Hohenlohe im Namen des Vereines dem Obmanne in anerkennenden Worten für die ersprießliche Führung der Vereinsangelegenheiten.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Herr Pfarrer Fleischmann aus Steyr hält am Karfreitag um 5 Uhr nachmittags und am Ostermontag um 10 Uhr vormittags in Waidhofen, in Weyer am Ostermontag um 3 Uhr nachmittags evangelischen Gottesdienst. Nach jedem Gottesdienste findet die Feier des heiligen Abendmahles statt.

* **Dienstjubiläum.** Der Gesenkschlosser der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Y., Herr Karl Merkinger, vollendete im März l. J. das 25. Jahr seines Wirkens an der Anstalt. Aus diesem Anlasse veranstaltete der Lehrkörper der Fachschule am 24. März zu Ehren seines Mitarbeiters eine bescheidene Schulfeier, bei welcher die allseitige Wertschätzung des Jubilanten so recht zum Ausdrucke kam. Herr Merkinger gehört zu den heute schon so seltenen Männern, die ihrer Pflicht mit unermüdlichem Eifer obliegen, niemals von ihren Leistungen große Worte machen, aber ihre Tüchtigkeit durch die Tat beweisen. Mit Recht hob daher der Direktor der Anstalt, Herr Regierungsrat Hugo Scherbaum, in seiner herzlichen Ansprache an den Jubilanten hervor, wie die von Merkinger in stets gleich pflichtbewußter Weise der Anstalt geleisteten Dienste auf dem schwierigen Gebiete der Gesenkschlosserei einen wesentlichen Teil des Arbeit- und Lehrprogrammes der Fachschule umfassen und wies weiters darauf hin, daß der Gefeierte durch sein tüchtiges, hingebungsvolles Schaffen, durch seine bescheidene Lebensführung und sein taktvolles Verhalten in jeder Beziehung den Schülern als ein Muster eines braven deutschen Mannes gelten könne. Das Kuratorium der Kaiser Franz Josef-Stiftung, welches durch die Mitglieder des Ortsausschusses, die Herren M. Pokerschnigg und Franz Kudrnka vertreten war, hatte gleichfalls in einem herzlichen Schreiben der vollsten Anerkennung und dem Danke für die geleisteten treuen Dienste Ausdruck verliehen und dem Gefeierten eine Ehrengabe zuerkannt. Der Lehrkörper überreichte zur Erinnerung an diesen Tag ein Album mit Lichtbildern. Der Schüler Schausberger beglückwünschte namens der Mitschüler den Jubilanten und dankte ihm für alle seine Mühe. Mit der Absingung des Fachschulliedes und einem Schlußworte des Direktors, worin er besonders den Schülern ans Herz legte, sich an der Pflichttreue und dem festen Charakter Merkingers ein Beispiel zu nehmen, schloß die Feier. Wir wünschen Herrn Merkinger, daß er noch durch eine lange Reihe von Jahren an der Seite seiner braven Frau in vollster Gesundheit sich seines gedeihlichen Wirkens erfreuen möge.

* **Musikunterstützungsverein. — Voranzeige.** Die Hauptversammlung, die ursprünglich für 6. April angesetzt war, findet Freitag den 13. April im Großgasthofe Inführ statt. Die Mitglieder des Musikunterstützungsvereines werden hiezu höflichst eingeladen.

* **Turnvereinsbücherei.** Samstag den 31. d. M. bleibt die Bücherei geschlossen.

* **Von der Volksbücherei.** Ostersamstag den 31. d. M. bleibt die Bücherei geschlossen. Nächster Ausleihtag Samstag den 7. April von 5—½7 Uhr.

* **Die Generalversammlung der Fachgenossenschaft der Kleidermacher in Waidhofen a. d. Ybbs** findet Osterdienstag den 3. April 1923 um ½8 Uhr vormittags im Großgasthofe Inführ (großer Saal) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolles vom Vorjahre; 2. Jahresbericht des Vorstandes; 3. Rechnungslegung des Kassiers; 4. Neuwahl; 5. Allfälliges; 6. Aufdingen und Freisprechen. Anschließend wird Bundespräsident und Landesverbandsobmann der Kleidermacher, Herr Josef Wodka aus St. Pölten, referieren über Meisterprüfung, Richtpreise der gewerblichen Fachorganisation, Einführung der dreijährigen Lehrzeit und dergleichen. Sollte die Versammlung um ½8 Uhr nicht beschlußfähig sein, findet eine zweite um ½9 Uhr mit selber Tagesordnung statt, welche unter allen Umständen beschlußfähig ist. Mitglieder haben zur Versammlung zu erscheinen. Das Fernbleiben von der Versammlung wird mit 50.000 Kronen bestraft, welche durch das Bezirksgericht eingehoben werden. Nur ärztlich bestätigte Krankheit gilt als Entschuldigung.

* **Die Generalversammlung des Gewerbevereines Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung** findet Samstag den 7. April um 8 Uhr abends im Großgasthofe Inführ statt. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht und Ehrensache. Der Ausschuß.

* **Hilfsverein der Sudetendeutschen.** Der nächste Heimatabend findet am 11. April bei Kogler, Unterer Stadtplatz, statt.

* **Sanatorium Dr. Werner.** Die Eröffnung desselben erfolgt heuer am 1. Mai.

* **Achtung, Ruheständler!** Die am 1. April fälligen Ruhegenüsse werden diesmal erst am 2. April, das ist Ostermontag, zugestellt, eine frühere Auszahlung am Postamte findet nicht statt.

* **Steuerträger, Achtung!** Bei der städtischen Bevölkerung sowohl als auch in den umliegenden Nachbargemeinden herrscht fast durchgehends die irrtümliche Auffassung, daß die bis zum 31. Mäz l. J. fälligen Einkommensteuerbekenntnisse für das Jahr 1922 beim Steueramte abzugeben sind. Es werden die Steuerträger in ihrem eigensten Interesse ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß die vorschriftsmäßig ausgefüllten Formularien **direkt** an das zuständige Bemessungsamt, d. i. die Bezirkssteuerbehörde in Amstetten einzusenden sind. Die erforderlichen Druckforten sind auch beim Tabakverleger Karl Gabriel (Ybbsturm) erhältlich.

* **Todesfälle.** Am 23. März um 4 Uhr früh starb Herr Anton Kruter, Tischler bei Herrn K. Bene, im 37. Lebensjahre. — Am gleichen Tage um ½2 Uhr früh Herr Viktor Pospischil, Kaufmann, während des Krieges Mitgliedes des Wirtschaftsrates, im 46. Lebensjahre. Um 3 Uhr nachm. Herr Karl Lechner, Schlosser, der Sohn des hiesigen Vorstandes des Lokalbahnhofes, im 19. Lebensjahre. — Am 26. um 4 Uhr nachmittags Herr Philipp Wardegger, Bankdiener der allgem. Verkehrsbank, im 58. Lebensjahre.

* **Die erste Schnepfe.** Vergangene Woche kamen im Jagdgebiete des Herrn Milo Weitmann die ersten Schnepfen zur Strecke; die erste erlegte Herr Oberst Schaudy, die zweite Herr Kerschbaumer, Bürgermeister in Zell-Arzberg. Waidmannsheil!

* **Mödlinger Hütte.** Der Vorstand der Sektion Mödling des D. u. Oe. A.-V. gibt bekannt, daß die Mödlinger Hütte auf der Treffneralm zu Ostern noch nicht eröffnet ist.

* **Ruhrgebietspenden.** Dr. G. Rieglhofer 50.000, Deutscher Bauer 50.000, Großauer Ignaz 5000, Butala Hans 5000, Klar Franz 10.000. Bisheriges Ergebnis beim Kassaschalter der Sparkasse K 3,015.040.—, M 9600.—. In der Verw. des Blattes sind eingegangen: Lehrkörper der h. o. Knabenvolksschule K 115.000.—, K. B. 5000, Ungenannt 1000. Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Fürsorgestelle für Lungenkranke.** An Spenden gingen ein: Marktgemeinde Zell a/Y. 50.000, Ungenannt 2000 Kronen. Herzlichen Dank! Die Bezirkskrankenkasse St. Pölten hat als Subvention für den Betrieb für das Jahr 1923 600.000 Kronen bewilligt.

Der bringt
unseren
KINDERN
15.000 Paar
spottbillige SCHUHE
bis Grösse 28 — K 49 tausend
" " 33 — " 59 "
" " 37 — " 69 "
in allen
Humanic-Verkaufsstellen
WAIDHOFEN A. D. YBBS
3168 Oberer Stadtplatz 25.

's Schneckerl.

Eine Ostergeschichte von Konrad Wiltschek.

Wia und wo er auf d'Welt kemma is, woas a net. Er hot si a weiter net viel gschert drum, denns Denka war ba eahm, wia ma sogt, ganz und gar undenkbar. Hätt' ma's eahm a gsogt, er hätt's wohl nia und nia vastand'n. I will net sogn, daß a koan Leb'n g'hobt hot, denn jiads Gschöpf, wos in d'Welt gsetzt wird, muaß do' wenigst'ns für a ganz a kurze Zeit a Leb'n hob'n, wann 's a koan G'fühl net hot. Aus wos a eigentli' entstand'n i's dos woaß i selba net ganz g'nau, do' oans is sicher: alloan is a net g'mocht worn. Es warn eahna vielleicht a etila hundert Brüader und Schwestern und olle mitanander san aus oan Modl außadruckt worn.

Wia na i g'fund'n han? Es war in da Karwocha, i han netta z'Woadhofa wos ztoan g'hobt und schau dort und do in a Auslogfenster eini. Gach bleib i ba an Zuckabocha stehn und do fiach i 'n stehn. Mitt'n d'rin zwisch'n papierane und vazuckate Osteroarln hot a vüragluagt und hot a Manderl gmocht. So liab hot der kloane Kerl mit seine gloserne Augerln auf mi außa gschaut, als wollt' a sog'n: „Geh, dalös mi aus dem Glosvaschlag, schau, a Hos is ja koan La'bfrosch net, der in an Gloskastl huckt und's Wetter anzoagt."

Dabarmt hot a ma, wirkli' daboarmt, do' aber a rechtschoffa g'foll'n, jo so viel guat hot a ma, der kloane langorwaschlate G'sell mit sein schön' rot'n Mascherl um an Hols und d'runter is a kloans Veigerlbüscherl gsteckt.

Daweil i man a so betrocht, follt ma gach d'Sepherl ei und wia ma d'Sepherl einfollt, folln ma d'Osterfeita' ei und da han i neahma lang überlegt, geh zan Zuckabocha eini und ka'f den kloan Osterhof'n.

Durch des lange Stehn war der kloane Kerl ganz ausg'hungert, ja net a Alzal hot a in sein Bauch drein ghobt und sei Gedärm war a so eintrückat, daß ma eigentli' gar koane Darm mehr gseg'n hot. Da Zuckabocha füllt eahm sei hohl's Wamperl bis zum Hals aufi mit Zuckaln an, mocht 'n in a feins Seidnpopier ein und leg't 'n in a Schochtl. I nimm 'n inter d'Irxn und bi groast.

Vier Stund danoch war i wieder dahoam. Sepherl, han i ma denkt, jiatzt wirst wohl neahma so ungnädi sei mit mir. Wannst den Osterhof'n morgen kriagst, moan i, wirst as wohl kenna, daß i di' liab han.

Bei 'n Auferstehungsumgang han i d'Sepherl nach langer Zeit wieder gsegn, no viel säubriga is ma mit ihr'n hellblobn Kloadl fürkema wia funst, glei' hinter'n Himm'l is nachigonga. Sie, da Schulmoafta und no' a etla hab'n gfunga. Wias 's „Alleluja" angstimmt hab'n, da war 's netta ols singat a Lercherl. Olle Aug'n war'n auf sie g'richt' und wia i ihr hoamli' zuagrüßt han, hot ihr Göscherl so süaß und liabli glocht, daß i hätt mögn juchazn voll Glück und Seligkeit. Mit koan Aug'n hon i s' mehr ausloßn und i moan, an jiadn Otnzug von ihr han i zählt und mir woa, ols schreiat mei Osterhaserl aus da Schochtl, dö i inta da Irxn g'halt'n han: „Loß mi aus, loß mi aus." — Noch'n Umgang is s'hint bei da Kirchatür außi, durch'n Friedhof durch, obi über d'Stiagn, eini durch's Gassl, umi ban Kranzwirt und i hinter ihr noch. Just bei ihr'n Hoamethaus hint' bein Gart'ntürl han i s'eig'holt ghobt. „Sephal," han i stad gruaft, sie draht si um, schaut mi an und frogt: „Willst von mir wos, Hans?" „Jo, netta a paar Wörtl han i zan sogn. Wünsch da recht guate Osterfeita und des kloane Packerl nimmst, ols kloans Zoacha, daß i gern deiner denk." „Dank da schö, Hans", sagt s', „wa oba net notwendi," und scho huschts flux bei da Tür eini.

Wa net notwendi'. Wos moant sie damit? Daß i ihr wos brocht han, — oder — daß i gern ihrer denk?

Wochan san vaganga, i han's Sephal neahma z'segn kriagt, do mei Liab im Herz'n hot net rast'n mögn. Stund'nlang bin i am Waldweg g'stant'n und ganga und wo sie so oft und so gern den Steig gonga is, i han s'neahma 'gegn't.

Wieder amol geh i noch'n Fei'rabend bei dö Werksarbaterhäuser vorbei, schau ohne dabei wos z'denka auf a Fenster auft, jo is mögli', soll i's glaub'n? Jo es täuscht mi net, er is, i kenn a. Jo, jo, mei Osterhaf, er schaut auf mi, ober neahma so liab wia damals z'Woadhofa, du orma Hascha, dir fehlt ja oan Auserl und dei rot's Mascherl is ja ganz schmieri' und z'druckt. Wo host denn dei recht's Vorderpratzerl einbüaßt? Jo, wia kimmst denn du doher, han i scho frog'n woll'n. Do de Frog' bleibt ma im Hols steck'n und mei Herz schnürt's ma z'samm. Wia des alls so kemma is? I wills dazählin:

D'Sephal hot mit mein Osterhaf'n recht a große Freud g'hobt, do am Ostersunta nochmittag lod't's d'Werkmoafta Roserl ei I moan es is nix varatn, wann i sog, daß'n Oberförster sei Suhn, da Hubert, der z'Leob'n studiert, 's Roserl vaehrt, und er hot ihr zan „rot'n Oa" a goldas Anhängsel mit drei rote Stoana g'schenkt. Rot is d'Liab, sogt a Sprichwort, do 's Wahrwort is, daß 's Roserl net nur vom Hubertl, vielmehr a scho von andere Anhängserl kriagt hat und so a „Anhängserl" lebt sogar. Sie is seit a drei Jahr in Wean, Probiermamsel sog'n d'Leut. In an großen Gschäft soll's sei, muaß ihr recht guat geh'n, weil so oft daß kimmt, hot's jiadsmal a neuch's modisch Gwandl an, ollemoll wieder an neuch'n Huat dazua und d' Finger und d' Ohr'n gfungazn va lauter Ed'lstoana. Wia d' Red auf's „rote Oa" kimmt, frogt d' Roserl, wos holt d'Sephal olls kriagt hot. „Nix, moants, nix, wia den liabn Osterhaf'n mit Zuckerln ang'füllt, den hot ihr a Freund gspendiert.

Was, moant d' Rosl, ein Freund, diesen Schmarn? Na, das wär mir der richtige Verehrer! Aber Josefin, wie kann man sich so etwas schenken lassen? Da sieht man gleich den Unterschied zwischen Stadt und Land. Solch wertloses Zeug kann man einem Kinde schenken, doch dir, dir Josefin, einem solchen Prachtmädel wie du bist, die einen Kavalier zum Freunde haben könnte, dir gibt man so ein nichtiges, albernes Spielzeug? Ha, ha, ha. Geh, gib diesem edlen Spender, den ich zwar nicht kenne, doch als einen ganz simplen Verehrer beurteile, diesen Kram zurück und den Inhalt, es ist zum Schreien,

* **Neues Fernsprecher-Verzeichnis.** Unsere Druckerei gibt am 15. April ein neues Fernsprecherverzeichnis heraus und macht die Fernsprechteilnehmer aufmerksam, etwaige Wünsche in Betreff der Firmabezeichnung längstens bis 7. April in der Druckerei bekanntzugeben. Auch etwaige Geschäftsanzeigenaufträge für das Verzeichnis werden in der Druckerei bis 7. April entgegengenommen.

* **Wutkrankheit in Niederösterreich.** Im Monat Feber 1923 sind in der Station für Tierseuchenstatistik in Mödling 10 positive Wutfälle bei Hunden niederösterreichischer Herkunft und 1 positiver Wutfall bei Katzen n.-ö. Herkunft festgestellt worden; außerdem kamen 8 Wutverdachtsfälle vor. Als gebissen werden 22 Personen ausgewiesen.

* **Nickeluhren** 50.000, Silberuhren 160.000, Doxa uhren 280.000, Omegauhren 600.000, Weckeruhren 60.000, Küchenuhren 70.000, Pendeluhren 180.000 sowie sämtliche Gold-, Silber- und optische Waren zu tiefherabgesetzten Preisen bei **Hans Huber,** Uhrmacher und gerichtl. beeid. Schätzmeister Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 21. 3204

* **Vereinshauskino.** Wir erlauben uns das geehrte Publikum auf das ganz auserlesene Osterprogramm besonders aufmerksam zu machen. Charsamstag abends und Ostersonntag kommt der erst vor 14 Tagen in Wien erschienene orientalische Prunkfilm „Arabische Nächte" 1. Teil, zur Aufführung. Dieser Film zeichnet sich nicht nur durch ganz großartige Naturaufnahmen aus Arabien aus, sondern er bietet auch im Gegensatz zu so manchen Filmen dieser Art eine vorzügliche Handlung. Den Stoff liefert das Märchen „tausendundeine Nacht". Als besonderes Beiprogramm wird der Sportfilm „Die Skimeisterschaft in Oesterreich", aufgenommen in Hofgastein am 18. Feber 1923, gespielt. Ostermontag kommt das Filmschauspiel „Herzen im Sturm" mit sehr schönen Meeresaufnahmen und äußerst spannender Handlung zur Aufführung. Dienstag und Mittwoch folgt der 2. Teil der „Arabischen Nächte", der an Schönheit den 1. Teil noch übertrifft. Freitag den 6. April **1. Uraniavortragsabend** „Wild-Afrika". Um 5 Uhr für Schuljugend um ½9 Uhr Abendvorstellung. Ab 1. April werden sämtliche Fakturen, die den Betrieb eines Lichtspieltheaters betreffen, mit einer 12%igen Warenumsatzsteuer belegt. Es ist daher eine mäßige Preissteigerung der Sitzplätze (500 K pro Sitz) unerläßlich.

* **1. Waidhofner Kinotheater (Hieß).** Das diesmalige Osterprogramm ist sehr abwechslungsreich, da jeden Tag ein neuer Film gebracht wird. Karsamstag „Das Geheimnis der Chinesenstadt, Schauspiel in 6 Akten. Ostersonntag: „Das Haupt des Juarez, Drama in 6 Akten aus dem spanischen Bauernaufstand. Ostermontag: „Die fremde Frau", Sittendrama in 5 Akten nach einem Roman. Die Handlung bei diesen drei erstklassigen Films ist sehr spannend und interessant, die Darstellung ausgezeichnet, die Aufmachung und Fotografie stilecht und bringt schöne Bilder. Ostermontag 2 Uhr **Jugendvorstellung** mit Naturaufnahmen und Lustspielen. Donnerstag den 5. April: „Sünden der Väter", Kriminaldrama in 6 Akten mit Eva May. Die Handlung ist sehr geschehnisreich und äußerst spannend. Das Spiel sämtlicher Darsteller, speziell der Hauptdarstellerin Eva May ist ein vorzügliches, auch Aufmachung und technische Durchführung sind auf der Höhe. — **Voranzeige:** Samstag den 7. und Sonntag den 8. April der große Monumentalfilm: „Sodom und Gomorrha".

*

* **Groß-Hollenstein.** Zu Gunsten des Kriegerdenkmalfondes fand Mittwoch den 21 .März in Hollenstein ein reizender österreichischer Dichterabend statt. Leider wies die Veranstaltung in dem sonst so kunstsinnigen Hollenstein einen sehr geringen Besuch auf. Trotzdem nahm sie einen befriedigenden Verlauf, denn mit Andacht lauschte die kleine Gemeinde Kunstsinniger dem Vortrage der Frau Berta Winheim aus Wien, die am Lesepulte erschienen war. Mit feinem Verständnis hatte die Vortragende einen Blütenkranz deutsch-österreichischer Dichtkunst von Grillparzer bis Hohlbaum ausgewählt, den sie meisterhaft und mit tiefer Empfindung zum Vortrage brachte. Mit schlichten, innigen Worten leitete sie den Abend ein: In der Dichtkunst Oesterreichs spiegelt sich die Schönheit seiner Landschaft, das sonnig warme Gemüt des Österreichers, seine Güte, sein Humor. Es singt und dichtet in allen Ecken und Enden des lieben Oesterreich, und wie viel Schönheit mag in stillen Winkeln verglühn und verblühn, ohne daß jemand davon erfährt. Auch hier im schönen Hollenstein singt und dichtet im Stillen ein vom reinsten Geist und tiefster Herzenswärme erfülltes Naturkind, dessen still verborgene Schätze wir ans Licht ziehen wollen, Schätze, die den Blumenkranz österreichischer Dichtung um eine feine Kostbarkeit bereichern sollen. Mit Grillparzers „Ständchen" begann der Blumenkranz der Dichtungen, es folgten Werke Lenaus, Stelzhamers, Stifters, Anastasius Grün, Wickenburg, Berger, Rosegger und Salten. Tief drangen die hymnischen Töne der Gesänge des Meisters poetischer, blühender, edler Sprache, Emil Hadinas, in die Herzen der Lauschenden und stürmischer Beifall erklang nach dem von tiefem völkischen Empfinden durchglühten Sang dieses Meisters „Deutscher Geist". Es kamen ferner zu Worte Wildgans, Rilke, H. Müller und Ginzkey. Ausklang der Vortrag wieder mit Grillparzers Ständchen in Hohlbaums rührender, von echtem Wienertum erfüllten Novelle „Grillparzers letzter Ausgang". Die Ueberraschung des Abends aber bildete es, als nach kurzer Pause Frau Winheim, der wir von ganzem Herzen für all das Schöne, das sie uns brachte, danken, die herzallerliebsten Schöpfungen unseres lieben Reserl Schölnhammer zum Vortrag brachte, und schließlich unsere Hollensteiner Dichterin ihre Mundartdichtungen selbst vorlas. Einfachheit, Echtheit, Schönheit klangen uns aus ihren Liedern entgegen. Goldkörner an Innigkeit, an reinen frauenhaftem Empfinden sind ihre Werke. Doch unser Hollensteiner Singvogel soll selbst hinaus in die Welt singen; besser ists als jedes Lob, er singt sich selbst in jedes reine Menschenherz mit seinen Liedern.

Göstling. (Theater.) Auf vielseitiges Verlangen wird „Pater Jakob", Volksstück von Karl Morre, von den Kunstkräften unseres Gesangvereines, die in den ersten Aufführungen wahrhaft Bestes leisteten, am 14. und 15. April wiederholt. — Theaterfreunde, die miterleben und mitempfinden wollen, seien auf die beiden Abende aufmerksam gemacht. Um Mißverständnisse zu beseitigen, sei an dieser Stelle bemerkt, daß der unserer ersten Kraft Herrn Toni Berger vom Spielleiter Herrn Lehrer Josef Haberl überreichte schöne Kranz nicht von einem Vereine, sondern von Frau V, Sch., Försterssgattin, gewidmet wurde.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 1. April (Ostersonntag) findet im evangelischen Kirchensaal, Preinsbacherstraße 8, ein Osterfestgottesdienst mit hl. Abendmahlsfeier statt. Beginn 10 Uhr vormittags. — Weitere Ostergottesdienste in der Amstettner Gemeinde: Wieselburg am Ostermontag, 3 Uhr nachmittags in der Schule; Scheibbs am Ostermontag 10 Uhr vorm. im Ratssaal; Gresten Sonntag den 8. April, 5 Uhr nachmittags im Ratssaal.

— **Während der Osterfeiertage** (ab Gründonnerstag) wird im Hotel Bahnhof in Amstetten das **Klein-Schwechater „Osterbräu",** ein hochgradiges, dem Münchner „Salvator" gleichwertiges Schwarzbier, ausgeschenkt.

— **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Amstetten. Auferstehungsfeier.** Der Verein ladet alle Kameraden ein, sich an der Auferstehungsfeier recht zahlreich zu beteiligen. Zusammenkunft um ½5 Uhr bei Neu. Ausrückung wie immer unter Mitnahme der Fahne.

— **Ergebnis der Volkszählung der Stadt Amstetten:** Männliche 3977, Weibliche 4261, zusammen 8238, ergibt gegenüber der letzten Zählung einen Zuwachs von nur 192 Personen.

— **Ein Vortrag über Leichenveraschung** findet am 3. April, ½8 Uhr abends in der Baracke am Eislaufplatz statt und wird Dr. Ernst Barta, Obmann der Ortsgruppe „Die Flamme" Linz, über „die Leichenveraschung und deren Gegner" sprechen.

— **Musikvereinskonzert.** Eine wahre musikalische Freude bereitete uns am Samstag den 24. März im Großgasthofe Schmidl die Eisenbahner-Musikkapelle unter dem Dirigentenstabe ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Sautner. Die Vortragsordnung war sehr gut gewählt und will ich eingehender die einzelnen Stücke ins Auge nehmen. Mit dem schneidigen Marsche „Zauber der Montur", von unserem Walzermeister C. M. Ziehrer wurde das Konzert eingeleitet. Recht brav und flott gespielt erschollen die Töne an unser Ohr. Um einen Genuß an einem wahren Walzertraum zu haben, gab uns Herr Sautner in der nächsten Folge den Fucikschen Walzer „Traumideale" sehr gut wieder. Mit reichem Beifall wurde dies belohnt. Gut durchgearbeitet und sicher gespielt wurde die Ouverture von Franz v. Suppe „Das Modell". In diesem Vortrag kommt das sehr gut zusammengesetzte Orchester in seiner Leistung auf seine Höhe. Besonders waren die Streichstimmen, insbesondere Prim, sowie Cello, dasselbe meisterhaft gespielt von unserem bekannten Musiker Herrn Fachlehrer Adler, welcher als Gast im Orchester mitwirkte, ein Lebenszeichen. Auf dieses Vortragsstück dirigierte feinfühlend Herr Weltlich, Kapellmeisterstellvertreter, das schöne Lied „Ver-

---

nicht einmal Bonbon, sondern ganz gewöhnliche Greislerzuckerln, den verschenk an die Kinder da unt' auf der Straße. Und scho schütt d'Fräuln Rosa meine Zuckarln ban Fensta obi und moant: „So Kinder, da hat euch der Osterhase Zuckerln gebracht, laßt's euch recht gut schmeck'n, sind gut und süß."

D'Sephal wird rot in G'sicht vor Schand und Kränkung und ihre Augerln san dabei noß worn.

„Aber Peperle, du wirst doch nicht weinen woll'n, sogt ihr liabe, guate Freundin, schau, ein so dummes Mannsbild ist doch keine Träne wert, oder bist du etwa gar verliebt in deinen Freund?" „O na, o na, hob eahm a no gar nichts gsogt, daß i ihn gern hob." „No schau, du beurteilst die Männer vielleicht auch schlecht. Schau, ich habe durch die Großstadt mehr Erfahrung gelernt, wie du hier in diesem elendigen Tratschnest, aus dem ich Gott sei Dank, bevor ich versumpft bin, geflohen bin. Einem Manne darf man nie Liebe zeigen und will sich einer die Liebe mit Nachstellungen oder Gewalt erzwingen, dann nimmt man einen solchen Herren ganz einfach zuerst aufs Korn. Ist er, wie man sagt, eine Zitrone, dann quetscht man ihn aus und wirft nachher die leere Schale weg. Ich gebe dir den gnten Rat; Sein Haserl ist entleert, da rückwärts fließt die Ybbs, wirf ihn zum Fenster hinaus, laß ihn schwimmen, schwimmen wie deinen Freund."

Dö sicha recht praktische und wertvolle Lehr hot bei da Sephal a weng an Anklang g'fund'n und um ihra guatn Freundin z'zoagn, daß ihr Herz no frank und frei is und auf „oan" net ansteht, pockts dos arme unschuldige Osterhaserl und schwups, floigts vom erst'n Stock durchs Kuchlfenster.

So, da liegt a hiatzn, der kloane Kerl, bei da Mistgstetn und hät a si' im Folln net do' an oan varostn Blechtrum dafongt, wa a heili no in d'Ybbs a einigfolln und dahi wa sei jung's Leb'n g'we'n. Es wa unmenschli', wann ma denka möcht, daß er ols ganz leblos's Wes'n gor koan G'fühl hob'n sollt, im Geg'nteil, ordend'li' gschauert hot's'n, wia a dos eiskolte Wosser so aufzisch'n hot gsegn. D'Forelln, de drein umgschwumma san, hom eahm wohl recht liab zuagwunka, do 's Haserl hot eahm denkt, „na, na, sats ma z'schlüpfri, liaba a druckas, armselig's Leb'n olswia a glitzada, nossa Tod. Na, na i mog nit sterb'n, i bi no z'jung, vielleicht daleb i do no amol a Freud."

Recht a böse Zeit hat das arme Hascherl, Haserl will i sag'n, mitg'macht. Nach dö Osterfeita' hat's zan Frian und zan Regna anghebt, wascherlnaß is a worn und d' Gfria hat eahm wohl a höllisch zuagsetzt. Sei(n) brochas Hazerl, daß a si' ban Fensterwurf a'gstößn hat, muaß eahm sicher a recht weh 'tan habn; do er hat si in sei(n) Schicksal gfügt. Alle Not und Schmerz'n hot a überwund'n, oba oans, oans hot'n rollat gmocht. Kimmt gach amol so a Ratz'noiech, so a grauslich's daher g'schliecha. 's Haserl bleibt aber ganz ruahwi hucka und tuat gar nix dagleicha. Wia der langschwoafete Saukerl siacht, daß a ganz a wehrlos's G'schöpf vor seiner hat, is a kecker worn und greift 'n Haserl in's Gsicht. Ja, ausspiatzn hät's mäg'n vo(n) lauters Grauf'n, und draht si' amol üba. Flux war däs Ratz'noiech hinta eahm und in seina bekannt'n Zuadringlichkeit fongts' a 's hint und vorn zan oschnofln an. „Kimm ma nur am Leib", denkt eahm 's Haserl, und richti, sei Gamrisein geht so weit, daß er zan küfln anhebt. Do 's Haserl wehrt si' geg'n den ekelhaft'n Schmierlackl mit all seiner Kraft und kimmt in's Roll'n. Hopps, huckt's in ona handgroß'n, truckan Gruabn drein und schaut mit oan Augerl außa. Währad seiner kloan Talfahrt hat a oans einbüaßt. „Macht nix", hat a si' denkt, „fiach mit oan Aug'n a no' gnua. Schön's is da eh nöt viel zan segn. — Schau, schau, das Nesterl is gar nö so schlecht, nia a Schad'n, wo nöt a' a Nutzn dabei wa(r)."

'n Samsta nach Ostern wird da Werkgrab'n putzt, a Tagwera kimt mit seine Wasserstiefl'n geg'n d' Mistgstet'n zua! 's Haserl, a weng neugieri', luagt bei da Lucka a bißl z'hoch außa. Bumpst, da Tagwera hat's schon daseg'n. Er buckt si', macht an Griff und steckt's in sei(n) Firta. Auf d'Nacht huckt 's Haserl scho(n) bei an kloan Dirnderl in Bett. Da arme Tagwera, der den Has'n g'fund'n hat, hat'n sein' kloan, krank'n Kinderl hoam bracht. Und 's Dirnderl a Freud, ja nöt zan sag'n. G'wasch'n und putzt hat s' 'n und sei wechs Hazerl hat 's eahm eing'wick'lt und danoch recht zuapausch't unter d' Deck'n, daß a recht warm hat und es muaß eahm recht taugt ham, denn er is g'leg'n und hat si' nöt grührt.

'n andern Tag in da Früah war a a scho(n) tauft, „Schneckerl" hat a ghoaßn. — Tag und Nacht war s Schneckerl ban kloan Menscherl und wia ihr d' Muatta gsagt hat, bals Miazerl wieder gsund wird, därf s' mit'n Schneckerl auf d' Straß' abigehn, hat's Haserl moan i Wunder g'wirkt, weil, acht Tag dano' war's Dirnderl frisch auf und pumperlgsund. Amal, es war a schulfreia Tag, d'Sun hat ban Kuchlfenster, dös offn gstand'n is, recht liab und warm einagrüaßt, 's Miazerl, das kloan Dirnderl, nimmt wieder ihr Haserl, setzt's auf's broate Fensterg'sims und moant: „So Schneckerl, du kannst wieder a weng abischaun, gel da is schö(n) drunt in Hof? Gel ja? Siagst den blüaratn Kerschbam? — I tua hiatzn Kaffee trinka, nacha gehn ma mitananda papa. Fall' aber nöt abi, paß auf, bleib schö(n) sitz'n da."

Ganz neugieri' schaut 's Haserl in d' Welt außi, gach luagt's mit den oan Augerl auf a kloane Holzhüttn hin. „Sakra, was is denn da unt!" So 'was hat 's seit Woadhofa nöt gsegn. „Da san ja Haserln unt'n, ja richti' und wahrhaftige Has'n. Ja, dö kinnan ja hupfa, ja dö kinnan ja a Manderl macha? Ja, dö ham ja was z'freßn und i, i han no nia was kriagt. Was ham s' denn da gar so guats, daß gar a so nagn und meamln. Ja, wann i' 's nur besser segn kunnt, do' mit den oan Aug'n . ."

„Geh Mirzerl, da Wind hat 's Fensterflüg'l zuagstößn, hagl 's ei(n), sinst kriagn ma eppa Scherb'n", sagt d' Muatta.

„Jöi! Muatta!" hört ma gach an Schroa: „mei(n) Haserl is abigfalln auf d' Stoanflez."

Do' es war z'spat. Er is za den z'ruckganga, was a

gißmeinnicht" von D. Heckel. Dieses Solo-Lied meisterte am Flügelhorn Herr Sautner. Er war auf der Höhe seines meisterhaften Könnens, das mit reichem Beifall belohnt wurde. Begleitung war ausgezeichnet. Um auch der Streichmusik Platz zu machen, wurden zwei hübsche Polka gespielt, welche sehr gut gefielen, insbesonders „Erikas Tänzchen", Pizzikato-Polka, welcher herzlich und allerliebst zum Vortrage kam. Im Jux-polka „Mundharmonika" von A. Razek gaben wieder die Violinen volles Spiel zum Besten und imitierten sehr gut die Mundharmonika. Als hervorragender Künstler auf der Mundharmonika ist Herr Großberger zu benennen, welcher auf seinem hölzernen Instrument sehr gut das Spiel vortäuschte. Ein großes Potpourri mit seinen schönen Weisen von Millöker, Suppe und Strauß schloß den ersten Teil des Konzertes. Eine Glanzleistung war die Aufführung der Ouverture „Wenn ich ein König wäre". Das gesamte Orchester war auf der vollen Höhe. Der Walzer von Joh. Strauß „Rosen aus dem Süden" mit seinen lieblichen Weisen gab uns echte Wiener Musik. Mit Schwung und Freude wurde das von dem großen Walzerkönig geschaffene Werk zu Gehör gebracht. Dann folgte das Potpourri aus dem „Dreimäderlhaus" deren einzelne Weisen von den Zuhörern voll Begeisterung mitgesungen wurden. Als nächstes Stück folgte die Jux-polka „Ehestandsfreuden", deren Durchführung sehr gelungen war und das Kindergeschrei sehr gut zur Geltung brachte. Ein schneidiger Schlußmarsch endete das Konzert, das alle hoch befriedigte.

— **Unfall.** Am Montag den 26. ds. spielten mehrere Kinder am Edlabache beim Bahndurchlaß. Dabei stürzte der Sohn des Fuhrwerksbesitzers Mayerhofer über das Geländer auf das betonierte Flußbett und blieb mit einer schweren Stirnverletzung liegen. Die erste Hilfe leistete ihm Dr. Zemsky.

— **Brand.** Am Montag den 26. ds. brach auf bisher ungeklärte Weise in einem Schuppen der Firma Rütgers ein Brand aus, der, als man ihn entdeckte, schon beträchtlichen Umfang angenommen hatte. Die rasch herbeigeeilte Betriebsfeuerwehr rückte dem gefräßigen Elemente mit 3 Schlauchlinien und einer größeren Zahl „Minimax" zu Leibe und es gelang nach großer Mühe, den Brand, der gefahrdrohend war, zu löschen. Der wackeren Betriebsfeuerwehr gebührt die vollste Anerkennung.

— **Milchpreiserhöhung.** Seit 20. d. M. haben es die landwirtschaftlichen Körperschaften für passend gefunden, die Milchpreise neuerdings zu erhöhen, so zwar, daß heute das Liter 4800—5000 K kostet. Diese, fast könnte man sagen, mutwillige Erhöhung, ruft in allen Kreisen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft große Erregung hervor, die noch dazu täglich gesteigert wird durch das seit einigen Tagen aufgetauchte Fuhrwerk einer Wiener Molkerei, die hier Milch durch eigene Leute aufkauft, sammelt und nach Wien weitersendet. Möglicherweise ist diese Wiener Firma an der Preiserhöhung Schuld, wahrscheinlich aber dürfte sie die Folge des Aufsatzes im „Bauernbündler" vom 15. März sein, in welchem unter anderem folgendes ausgeführt wird: „Ein Stall voll mit leistungsfähigen Milchkühen ist heute die beste Wirtschaft! Fleischpreise, Körner- und Weinpreise sind gefallen, daher ist die Zukunft für den Bauernstand wegen der hohen Steuern sorgenvoll. Nur die Preise für Milch haben sich behauptet und werden sich auch in Zukunft behaupten, **weil uns das Ausland bei Frischmilch keine Konkurrenz machen kann".** Der Wink wird wohl von dieser Seite gekommen sein!! Schon einmal schrieben wir, daß uns sehr stark die Berechnung der Gestehungskosten interessieren würde, leider haben die berufenen Stellen sich nicht gerührt. Aber eine andere Behörde möchten wir auf folgendes aufmerksam machen: Zu wiederholten Malen erschien in den Amtsblättern und ähnlichen offiziellen Blättern die Nachricht, daß es den gewerblichen Genossenschaften verboten sei, Preisfestsetzungen für ihre Mitglieder vorzunehmen und daß solche Genossen- oder Körperschaften dadurch straffällig werden. Warum gilt dies nur für gewerbliche Genossenschaften? Getraut man sich denn nicht, auch gegen bäuerliche in diesem Sinne vorzugehen? Spricht man mit einem Teil Landwirten über derartige Preishinaufsetzungen, bekommt man zur Antwort: „Ja, mir hams eh nit verlangt, wann oba uns der Preis bewilligt wird, dann wern mia net so blöd sein, ihn net zu verlangen." Der andere Teil aber sagt wieder: „'S Geld wird allweil weniger wert, die Industrieartikel steigen". Nun, gerade jetzt trifft das gar nicht zu, obzwar all die neuen Steuern hauptsächlich wieder Handel, Gewerbe und Industrie treffen und der Bauernstand trotz seines Lamentos wieder gegenüber diesen Ständen bedeutend im Vorteil ist. Am ärgerlichsten aber ist es dann, wenn Landwirte auf die Goldparität der Preise hinweisen. Die Milch z. B. kostete im Frieden 16 Heller, folglich wäre der paritätische Preis heute K 2320.—, sie ist also heute doppelt so teuer. Und die Steuern? Wir könnten viele Beispiele über die Parität bringen, lassen es aber heute bei dem einen bewenden, hoffen aber, daß sich die Behörden der Sache annehmen werden.

Theater im Kino. Am Samstag den 17. d. M. wurden „Das Dorf ohne Glocke" und am Sonntag den 18., nachmittags, „Die Dollarprinzessin" als Wiederholungen gegeben. Am Montag den 19. erfolgte die Aufführung der Operette „Polenblut". Ein Stück mit einem wenig in das Tiefe gehenden Inhalt, dem auch die Musik, bis auf zwei Lieder, nicht zu besonderer Schönheit verhilft. Auch die Handlung ist ziemlich eintönig. Hier ein Lump, der sein Vermögen vergeudet, da ein liebendes Mädchen, eine gemiedene Braut, die ihm seine Lotterwirtschaft wieder gut macht. Die letzte Szene des dritten Aktes hätte wohl mehr Spannung vertragen. Die Preisgabe des streng gehüteten Geheimnisses fand auf der Gegenseite wenig Erstaunen, Entzücken. Van Zaremba (Heinz Doppler) in drolliger Aufmachung eines polnischen Gutsbesitzers, vertrat mit gewohnter Sicherheit seine Rolle und sein heiteres Spiel fand ein dankbares Publikum. Seine Tochter Helene (Frau Helly Klang) in hübscher Nationaltracht, ließ nicht an bäuerlicher Energie fehlen, vergaß aber auch nicht, ihr liebendes Herz, das dem Bolo entgegenschlug, mitsprechen zu lassen. Bolo (Hans Renner) versäumte einige Einsätze, dürfte also nicht ganz Herr seiner Partie gewesen sein. Seine Bühnensicherheit half aber darüber hinweg. Bronsky (Herr Dir. Klang) war ausgezeichnet. Sein jugendlich, unbeholfenes Verliebtsein, seine wiederholten Selbstmordversuche, sein ulkiges ex tempora deckten manche Schwäche der Operettezu. Wanda (Mery Marlon) war eine kokette Tänzerin, legte eine treffende Mißachtung gegenüber der „Magd" an den Tag: stimmlich gut beisammen, erhöhte sie durch ihr gewandtes Spiel die Bedeutung ihrer Rolle und erntete viel Beifall. Frau Prohaska, ihre Mutter war eine typische Fischerin nach Schwiegersöhnen. Die Nebenrollen, in der Kartenspielszene zu einem lustigen Chor vereint, hätten diesem mehr Augenmerk zuwenden können. Dienstag den 20.: „Vater" von August Strindberg. Bei mattem Besuch eine Darstellung die ihresgleichen sucht. Ein echtes Strindberg-Drama. In ihm pulst ein halb verborgener, subjektiver Ingrimm, der sich hier, der Natur der dramatischen Form nach, nur halb Luft machen kann, der aber immer wieder durchleuchtet. Aus ihm spricht eine tiefe Geringschätzung der Frauen, deren Unnatur, Falschheit, Lüge und kleinliche Herrschsucht in vielen Varianten dargestellt wird. Der Streit wegen der Nachweisbarkeit der Vaterschaft eines Kindes zieht durch das ganze Stück und wirkte hier und da eintönig, Herr Dir. Klang als Rittmeister bot eine ausgezeichnete Leistung, die lebhaft an Onno erinnerte. Die Zweifel an der Vaterschaft seines Kindes, das teuflische Verhalten seiner Gattin, erzeugen in ihm einen Gemütszustand, der an Wahnsinn grenzt. Herr Dir. Klang erarbeitete diese Wirkung vortrefflich, verschwendete seine physischen Kräfte aber derart, daß für den Haupteffekt des letzten Aktes, Ausbruch des Wahnsinns und Tod, fast nichts mehr übrig blieb, um der Wucht des Ereignisses die rechte Wirkung zu verleihen. Frl. Mia Burg als seine Gattin, konnte sich diesmal nicht recht entfalten, da die Natur der Rolle ihrem künstlerischeen Vermögen nicht ganz entsprach. Es ist wohl kaum glaublich, daß ein Weib beim Tode seines Gatten jene Ruhe aufbringt, die gezeigt wurde; sein Tod kam unerwartet und mußte seine Tragik auswirken. Die Rolle der Berta (Fräulein Marlon) stellte an ihre Trägerin große Anforderungen. Um sie dreht sich der ganze Konflikt, die entgegenstehenden Anschauungen der Eltern treffen auf ihr zusammen, es hält schwer für das junge, blühende Mädchen, Vaters und Mutters Liebe zu erhalten, gehorsam zu sein und doch auch seinen eigenen Willen zu vertreten, die Kindlichkeit, trotz des altklugen Einschlages des Backfischalters zu bewahren. Wahrlich, eine gute Leistung. Frau Prohaska als Amme war gut, leider verloren sich ihre Worte einigemale in unhörbarem Flüstertone. Schön gebracht war der Widerstreit zwischen der Liebe zu ihrem einstigen Pflegling und dem Los, ihm die Fesseln anzulegen. Herr Wallheim gab in seiner stets würdigen Weise den Pastor. Noch einige Worte über den Arzt (Herr Fux). Von einigen Härten, Steifheiten abgesehen, war es eine gute Anfängerarbeit, die, wenn die Ecken abgerundet sind, Erfolg verspricht. Soll ich vielleicht verschweigen, daß der Soufleur ihm gestrichene Stellen zuflüsterte? Der Gesamteindruck des Abends war gut. Aber jetzt möchten wir einmal von ganzem Herzen lachen, darum ein flottes Lustspiel endlich mal auf die Bühne!

— **Theater im Kino.** Der abgelaufene Theaterspielplan brachte neben mehreren Wiederholungen als Neuheit am Freitag den 22. d. M. „Die blaue Mazur". Leider hat mir der Herr Schriftleiter Kürze empfohlen, sodaß ich mich nur mit den Hauptdarstellern beschäftigen kann. Herr Direktor Klang als Adolar spielte seine Doppelrolle als gehorsamer Sohn und Lebemann mit jener schwebenden Leichtigkeit, sodaß sie voll zur Wirkung kam. Hans Renner als Julian hätte wohl mehr Schwung erbringen können. Frau Helly Klang als Blanka verabsäumte wohl einigemale, das wirkungsvolle Gemisch von Leichtlebigkeit und Sentimentilität ihrer Rolle erstehen zu lassen, wie es nötig gewesen wäre. Ich erinnere nur an jene Szene, wo ihr Gatte Julian ihr die Freiheit wieder gibt. Heinz Doppler als Onkel Reiger war treffend in der Wertschätzung seines Neffen Adolar. Gretl Aigner (Mery Marlon) gab als hübsche Soubrette dem ganzen Stück den nötigen modernen Anstrich. Am Dienstag ging die Operette „Czardasfürstin" über die Bühne. Frl. Frida Dingl trug in uneigennütziger Weise als Stasy viel zum Gesamterfolg bei, der ein guter war. Frau Helly Klang als Sylva Varesku gab eine meisterhafte Darbietung. Gut bei Stimme, lebte sie ganz ihrer Rolle. Ihre geschmackvollen Kleider fanden allgemeine Bewunderung. Stasy (Frl. Frida Dingl) zeugte von großer Sicherheit, ihre klare Stimme kam voll zur Geltung. Hans Renner als Fürst Weilersheim jun. war stimmlich diesmal besser beisammen. Seine Darstellungskraft wäre ungezwungener, wenn er sich eingehender in seine Rolle vertiefen möchte. Der mit Stasy gebrachte Schwalbentanz bot leider nichts besonderes. Herr Dir. Klang als Graf Boni, der lachend durchs Leben ziehende Liebling der Frauen, verstand es, adeliges Benehmen mit einer gewissen Gemütlichkeit glücklich zu mengen. Eine brave Leistung, der das gutbesuchte Haus langen Beifall zollte, bot Herr Wallheim als Graf Weilersheim sen. Sein Tanz mit Sylva war so treffend gebracht, daß er wiederholt werden mußte. Heinz Doppler, der gut gemimte Ferrn Bacsi, trug mit dem Zigeunerprimas (Herr Bäumel) viel zur Heiterkeit bei. Bewundernswert war die hübsche Ausstattung, die den Reiz des Stückes gewaltig erhöhte.

— **Kino.** Die Kinoleitung hat bei der Wahl des Osterprogrammes für Samstag den 31 und Sonntag den 1. besonderen Geschmack gezeigt. Der hübsche Film „Ivette, die Modeprinzessin" wird, was Spannung, Photo und Ausstattung anlangt, den ungeteilten Beifall aller finden. Für Heiterkeit sorgt das drollige Lustspiel „Chaplin als Heiratsvermittler". Die Naturaufnahme „Passauertal" zeigt uns einen schönen Fleck unseres kleinen,armen Staates. Am Mittwoch den 4. April und Donnerstag den 5. gelangt das Emigrantendrama „Ein Mädchenschicksal" zur Vorführung. Ein originelles Thema wird hier im Flimmerbild behandelt. Als hübsche Ergänzung dient das Lustspiel „Die Zwillinge des Herrn Nickerl".

Mauer-Oehling. (Theater. Am Ostermontag und Sonntag den 8. April um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends wird im Saale des Gasthofes Sengstbratl von Mitgliedern des hiesigen Sängerbundes der „Gemeindedepp", Posse mit Gesang in 3 Abteilungen von A. Deris zur Aufführung gebracht.

— (Von der Anstalt.) Der Oberverwalter der hiesigen Landesheil- und Pflegeanstalt Herr Karl Richter ist mit 31. März 1923 nach 25-jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Oehling. (Firmung.) Am Sonntag den 3. Juni wird in der hiesigen Pfarrkirche vom hochw. Herrn Bischof Dr. Rößler das Sakrament der Firmung gespendet.

Ulmerfeld. (Ruhrspende.) Die hiesige deutsche Sängerrunde „D' Stoana" spendete dem Hilfsfond „Für das Ruhrgebiet" den Betrag von 84.000 K. Möge diese Tat noch viele Nachahmer finden. Heil den wackren Männern.

— (Opernabend.) Sonntag den 25. März fand im Fabriksrestaurationssaale Kuß der von Herrn Heinrich Hinterkirchner veranstaltete Opernabend statt, der den besten Besuch aufwies. Auch diesmal hatte der Veranstalter und die mitwirkenden Herren Pribitzer, Huber und Gmähl ihr Bestes geleistet, was auch von all den Besuchern erwartet wurde. In meisterhaftester Weise leisteten Obgenannte ihr künstlerisches Können und jedermann war entzückt von der himmlischen Musik, die geboten wurde. Zum Vortrag kamen durchwegs Opernstücke, darunter auch einige von den großen italienischen Komponisten wie Verdi, Bellini, sowie von unseren vaterländischen Musikkünstlern R. Wagner, Beethoven und Strauß. Besonderen Beifall ernteten die Veranstalter bei „Norma" von Bellini und „Rigoletto". Die Oper von Verdi mußte auf allseitiges

---

amal war. Staub. Staub, aus den a mir Mensch'n san und wieder wer'n. Do d' Frag' is nur, ob nach uns wohl so schmerzli wer nachiwoant, wir 's Mirzerl um ihr Haserl gwoant hat.

I mag weiter neahma nachdenka, wia 's mit da Sephal amal sei(n) wird, wann all dö Baehra, dö s' statt 'n Hansn kriagt hat, zwisch'n ihre Fingern durchrutschn. Do das woaß is heunt schon, daß koan so liab ghabt hat, wia 's kloan Mirzerl ihr'n Schneckerl, ihr'n Osterhas'n.

Manche Hausfrau

begeht den Fehler, von unserem Kaiser-Feigenkaffee eine zu große Dosis zur Bereitung des täglichen Kaffeegetränkes zu verwenden. Wir machen deshalb höflichst darauf aufmerksam, daß von unserer Spezialität **Kaiser-Feigenkaffee** infolge seiner enormen Färbekraft und Ausgiebigkeit schon eine Kleinigkeit genügt, um dem Kaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prachtvolle dunkelbraune Farbe zu geben. Adolf J. Titze in Linz.

Deutschböhmen und Sudetendeutsche!

tretet der Zweigstelle Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenländer bei. Anmeldungen bei J. Weigend, Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

LECIFERRIN sehr angenehm schmeckend, gut bekömmlich. Hebt die Kräfte rasch und sicher in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten und Blutverlusten.

Aerztlich verordnet. Zu haben in allen Apotheken.

Generalvertretung für Oesterreich: Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Achten Sie auf die Schutzmarke „Galenus".

Verlangen zweimal vorgetragen werden. Wir können Herrn Hinterkirchner, der uns in den zwei vergangenen Wochen sein künstlerisches Können gezeigt hat, zu seinen Erfolgen unsere besten Glückwünsche darbringen. Heil!

— (Kino.) Charsamstag und Ostersonntag gelangt „Der Letzte derer von Benderby“, ein amerikanisches Sittenbild in 6 Akten aus dem Farmerleben, zur Vorführung. — Lustspiel. — Ostermontag bietet die Kinoleitung im „Reiter der Finsternis“ ,einem amerikanischen Abenteurerfilm und im Lustspiel mit „Toto“, dem Kinoliebling, ihr Bestes.

Ulmerfeld. (1. Lichtspieltheater Ulmerfeld.) Die hiesige Kinoleitung bietet diese Woche mit dem Film „Das Geheimnis des Klosters“ all das, was selbst den verwöhntesten Kinobesucher zufriedenstellen wird. Das Geheimnis des Klosters, nach einem polnischen Roman bearbeitet von Viktor Seastrom, birgt als nordischer Film die dunkelsten Geheimnisse eines alten Klosters. In einem geräumigen Gastzimmer eines alten Klosters erzählt im Dämmerlichte der untergehenden Sonne ein alter Mönch mit blassem Gesichte, aus dessen tiefliegenden Augen aber doch ein Feuer glomm, das immer wieder erschreckende Blicke hervorzurufen schien, zwei müden Wanderern, die Unterkunft für die Nacht innerhalb dieser heiligen Hallen gesucht hatten, die Gründung dieses Klosters. Auf den Höhen gegenüber dieses Gebäudes stand einst ein Schloß, dessen Besitzer der Edelmann Graf Starschensky war. Glücklich und zufrieden lebte er mit seinem Weibe und einem Kinde lange Jahre dahin und es schien als sollte der Stern des Glücks nicht von seinem Haupte weichen. Doch eines Tages bemerkte er zur Nachtzeit, daß ein geheimnisvoller Fremder in das Schloß kam und sich Eingang durch eine kleine versteckte Tür verschaffte. Nach längerem Nachforschen kam er darauf, daß er von seiner Frau, durch die er sich niemals betrogen glaubte, hintergangen wurde. Es gelang ihm auch, diesen Fremden gefangen zu nehmen. Vor den Augen Helgas gestand Orginsky, der Fremde, daß er das Weib Starschenskys liebe. Der Graf forderte ihn nun zu einem Duelle auf. Doch dieser war nicht geneigt, ihm Genugtuung zu leisten und in einem unbewachten Augenblicke entfloh Orginsky durchs Fenster. Da wandte sich der Graf voll Wut an seine Frau und wollte sie töten. Auf den Knieen bat das elende Weib um ihr Leben. „Gut, wenn dir deine schändliche Existenz so viel wert ist“, sagte der Graf, „gibt es nur einen Weg, Gnade zu erlangen. Die Existenz des Kindes ist ein Schandfleck auf meiner Ehre, wenn es aufhört zu leben, vielleicht würde ich zu bewegen sein, dich zu schonen“. Nach kurzem Kampf mit sich selbst willigt sie ein. Da tötet der Graf mit eigener Hand seine Frau, da er nun sah, daß sie diese letzte Prüfung nicht bestanden hatte. Er selbst wanderte fort und baute aus dem Erlös seines verkauften Gutes dieses Kloster. Der Graf wurde Bruder in diesem Kloster. Mit zitterndem Haupte schloß der Mönch, der niemand anderer als Graf Starschensky war, seine Erzählung, als es eben Mitternacht schlug.

Neuhofen a. d. Ybbs. (Todesfall.) Donnerstag den 15. März wurde der Besitzer des Aubauerngutes in Kornberg, Herr Martin Biberauer, zur letzten Ruhe bestattet. Der 79-jährige Greis erlag unerwartet schnell einer Lungenentzündung. Ein durch und durch biederer und ehrlicher Charakter, ein Mann von altem Schrot und Korn, der dem jetzigen Zeitgeiste kein Verständnis mehr abgewinnen konnte, ist wieder von uns geschieden. Der Verstorbene war langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung Kornberg und diente seinerzeit bei den 11er Jägern, die damals in Slavonien bequartiert waren. An dem Leichenbegängnis beteiligten sich außer der freiwilligen Feuerwehr auch der Kriegerkameradschaftsverein und die Heimkehrer mit der Musikkapelle. Unserem wackeren „Martin“ gebührt auch ein kleines Gedenkblatt als Jäger. Biberauer war viele Jahre hindurch beeidetes Jagdorgan des waidgerechten Herrenjägers Graf Wickenburg auf Schloß Haagberg. Nach dem Verkaufe des Schlosses bekleidete er dieselbe Stellung bei dem neuen Schloßherrn Dobner v. Dobenau. Durch seine gewissenhafte und eifrige Aufsicht wurde das Jagdgebiet eines der wildreichsten in weiter Umgebung. Er war ein schneidiger und verständiger Jäger, der alles Raubzeug in den Schranken zu halten verstand. In der Jagd auf Füchse, Dachse und Marder war Aubauer mit seinen guten Hunden sozusagen eine Spezialität. Einen grünen Bruch unserem unvergeßlichen, lieben Martin auf den Grabeshügel!

Wallsee. (Armenhaus.) Durch einen Zeitungsbericht erfuhr man hier, daß das Armenhaus Wallsee gleich den Armenhäusern in Amstetten und Strengberg u. a. aufgelöst, und die darin untergebrachten Armenpfründer in größeren Armenhäusern, St. Peter i. d. Au oder St. Pölten untergebracht werden sollten. Als Grund dieser in den allgemeinen Sanierungsplan Oesterreichs fallenden Maßregel wurde finanzielle Ersparnis genannt, da doch die Armenverpflegung in größeren Betrieben billiger zu stehen kommen sollte. Eine genauere Betrachtung der Sachlage ergab aber das gerade Gegenteil. Man erfuhr, daß z. B. die Verpflegskosten in St. Pölten im Jänner d. J. pro Tag für einen Armen auf 11.000 K zu stehen kamen, während diese in Wallsee nur 6000 K betrugen. Aehnliche Verhältnisse werden wohl auch in den übrigen Monaten gewesen sein. Die Ursache ist darin gelegen, daß beim Armenhause Wallsee über 1 Joch Eigengrund ist, der von den Pflegeschwestern unter Mithilfe der noch rüstigeren Armen kostenlos bearbeitet und bebaut wird. Dadurch können einige Schweine herangefüttert, Hühner gehalten und reichliche Mengen von Kartoffeln und Gemüse jeglicher Art gebaut werden, welcher Ertrag dem Hause kostenlos zufällt. Nur auf diese Weise ist die billigere Verpflegung erklärlich. Aehnlich verhält es sich auch beim Armenhause Amstetten. Da daher die Auflösung dieser Armenhäuser dem Lande unmöglich greifbaren Nutzen bringen könnte und die betroffenen Gemeinden nur ihrer schon lange bestehenden Armeninstitute beraubt würden, hat eine am 19. ds. in Amstetten stattgefundene Versammlung der Bürgermeister des Gerichtsbezirkes Amstetten den einstimmigen Beschluß gefaßt, gegen diese geplante Verfügung Protest einzubringen, der durch eine Deputation persönlich dem Landeshauptmanne von Niederösterreich überreicht werden sollte. Am 22. d. M. sprach diese Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Kubasta aus Amstetten, dem Bürgermeister Hoffer aus Viehdorf und dem Vizebürgermeister Unterrainer aus Wallsee unter Führung des Landtagsabgeordneten Höller sowohl beim Landeshauptmanne Dr. Buresch als auch beim Referenten Landesrate Helmer vor und legte in eingehender Weise die Gründe dar, die die Gemeinden des Gerichtsbezirkes zur Einbringung des Protestes bewogen hatten. Herr Landeshauptmann sagte der vorgebrachten Bitte um Rückgängigmachung des Aufhebungsbeschlusses seine wohlwollende Unterstützung zu und Herr Landesrat Helmer versprach gleichfalls, die Angelegenheit von finanzieller Seite einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. So wollen wir hoffen, daß uns unsere Armeninstitute erhalten bleiben und der sogenannte Abbau nicht an Stellen einsetzt, wo er dem Lande keinen Nutzen bringt.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Hauptversammlung des Turnvereines.) Die diesjährige Hauptversammlung des Turnvereines Haag N.-ö. fand am 17. ds. unter dem Vorsitze des Sprechers, Sparkassebuchhalters Ignaz Hartmann, im Gasthause Schafelner statt. Es waren fast sämtliche Turner, darunter mehrere Bauernsöhne aus der Landgemeinde Haag und eine Anzahl Turnerinnen erschienen. Der Sprecher leitete den Abend mit einer Ansprache ein, worin er auf die Bedrängnis der deutschen Brüder im Ruhrgebiete hinwies und der Empörung über den allem Rechte Hohn sprechenden Einbruch in urdeutsches Land Worte lieh. Die Versammelten gaben ihrer Trauer und ihrem Mitgefühl mit den Deutschen in den besetzten Gebieten durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Nun folgten die Berichte der Turnräte. Der Bericht des Schriftwartes Andreas Winter, Steueramtsdirektor und des Turnwartes Sepp Hinterberger, Uhrmacher, ließen auf eifrige und erfolgreiche turnerische Arbeit und reges völkisches Wirken im Vereine schließen. Der Säckelwart, Bürgermeister Rudolf Weiß, war in der erfreulichen Lage, mit Ende 1922 einen namhaften Säckelrest feststellen zu können. Nachdem der Sprecher den Turnräten, den Turnern und Turnerinnen für ihre Mitarbeit, den unterstützenden Mitgliedern für die geldliche Förderung, der Liedertafel und ihrem Streichorchester, der Fahnenpatin Frau Marie Schafelner und den Frauen Anna Friedrich, Ella Schwaiger, Berta Bäunard und anderen für die wertvolle Mithilfe bei den Veranstaltungen des Vereines den Dank ausgesprochen hatte, wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen und zwar mit folgendem Ergebnis: Ignaz Hartmann, Sprecher, Sepp Hinternberger, 1. Turnwart, Sepp Artmayr, 2. Turnwart, Dr. Karl Schwaiger, Dietwart, Andreas Winter d. J., Schriftwart, Rudolf Weiß, Säckelwart, Josef Petschl, Zeugwart und Alfred Tippl, Gebäudewart. Nach der Erledigung einiger Anträge erfolgte der Schluß der einmütig verlaufenen Versammlung. Der Jahresbeitrag wurde für die ausübenden Turner mit 6000 K, für die unterstützenden Mitglieder mit 10.000 Kronen festgesetzt.

Markt Haag. (Brand.) Am 24. d. M. brach in dem in der Landgemeinde Haag nahe der Valentiner Grenze gelegenen Bauernhause Edelhof Nr. 19, „Hansbauer“, etwa um 3 Uhr nachts Feuer aus, dem die aus Holz bestehenden Teile des Wirtschaftsgebäudes zum Opfer fielen. Die übrigen Teile des Hauses und die gewölbten Stallungen konnten mit Hilfe der sehr rasch auf dem Brandplatze erschienenen Feuerwehren von Haag, Pinnersdorf und Aigenfließen gerettet werden. Auch das Vieh wurde rechtzeitig ausgebracht. Immerhin erleidet der Besitzer, Herr Josef Heuraß, durch den Brand einen sehr namhaften Schaden, der durch die versicherte Summe nur zum kleinen Teile gedeckt erscheint. Man vermutet, daß das Feuer gelegt worden ist.

Markt Haag. (Vom Theater.) Hier wurde in den letzten Tagen das Stück „Aschenbrödel“, Märchen mit Gesang in 6 Bildern von C. A. Görner, aufgeführt. Obwohl hauptsächlich für Kinder bestimmt, fand es auch seitens der Erwachsenen reges Interesse und freundlichste Aufnahme. Es wurde wieder recht gut gespielt und die Ausstattung, besonders was die Kostüme betrifft, war prächtig und zeit- und stilgerecht. Rosa, das Aschenbrödel, gab Frl. Fanni Schulz, den Prinzen Wunderhold deren Schwester Käthe; beider sehr gewandtes Spiel verdient volle Anerkennung. Hoheitsvoll im Spiel und in ihrem ganzen Auftreten war Frau Anna Friedrich als verwitwete Gräfin Sybilla, Aschenbrödels Stiefmutter, so daß es sehr begreiflich schien, daß ihr zweiter Gatte (von Herrn Felix Stier vorzüglich gegeben) ihr gegenüber in der Familie und im Hause die reinste Null war. Des Königs Majestät wußte Herr Karl Bilek würdevoll darzustellen. Recht gruselig sah es im Heim der Zauberin, der Fee Walpurgis, aus, die von Frau Lina Brückner sehr gut gegeben wurde. Sicher und geschickt spielten auch die Fräulein Anna Schopper und Thilde Achatz als Sybillas verwöhnte und anspruchsvolle Töchter. Noch sind lobend zu nennen Herr Josef Peintinger als Hofmarschall, Konrad Teltscher als Minister, Fräulein Luise Perz als Stallmeister, Fräulein Berta Wimmer als Diener und die Fräulein Mizzi Wimmer und Mizzi Geiblinger als Hofdamen und Leni Geiblinger als Magd. Sehr drollig waren die von Kindern dargestellten Heinzelmännchen, welche sich auf der Bühne äußerst unbefangen zu bewegen wußten. Ein recht liebliches Bild bot auch der vor dem König aufgeführte Kinder-(Fächer-)Reigen. Die Darsteller fanden viel und starken Beifall. Auch das Streichorchester der Liedertafel, das die Theatermusik besorgte, erntete lebhaften Beifall.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Aschbach. (Schadenfeuer.) Am Palmsonntag um ¼8 Uhr abends erscholl plötzlich Feueralarm und die gewaltige, gegen den Himmel schlagende Lohe erweckte den Anschein, als ob bereits mehrere Häuser des oberen Marktplatzes in Flammen stünden. Es handelte sich, glücklicher Weise nur um eine zum Hause Nr. 59 des Herrn Ruckensteiner gehörige Scheune, die allerdings so eng zwischen den Häusern stand und insbesondere an das große Haus des Bäckers Mayrhofer so nahe angebaut war, daß der leiseste Luftzug unberechenbaren Schaden stiften hätte können. Indeß unterstützte der mondhelle, vollkommen windstille Abend die wirklich über jedes Lob erhabene Arbeit der Feuerwehr auf das Beste, so daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, den Brand zu lokalisieren. An fremden Feuerwehren waren außerordentlich rasch auf dem Platze eingetroffen: Krennstetten, Höfing und Mauer-Oehling. Der Sachschaden ist ein bedeutender, denn es verbrannten außer zwei Schweinen und den Hühnern auch Wagen, Pflug, Egge und eine Menge landwirtschaftlicher Geräte. Wiewohl der Besitzer ein allgemein beliebter Mann ist, von dem man kaum glauben kann, daß ihm jemand so feindselig gesinnt ist, behauptet sich dennoch hartnäckig das Gerücht von einer böswilligen Brandstiftung

Aus Ybbs und Umgebung.

** **Kreditverein.** Der Kreditverein der hiesigen Sparkasse hat in seiner Sitzung vom 12 d. M. auf Grund der Jahresbilanz vom Reingewinn des Jahres 1922 nachstehende Spenden überwiesen: Der Aktion für Kleinrentner 1½ Millionen, der freiwilligen Feuerwehr 1 Million und dem Ortsschulrate zur Beschaffung von Lernmitteln für bedürftige Kinder 250.000 Kronen. Dem aufstrebenden Verein sei für diese großherzigen Spenden im Namen der Beteilten der wärmste Dank ausgesprochen.

** **Musikalischer Abend.** Der „Gesang- und Musikverein Ybbs“ veranstaltete Sonntag den 25. März in Hilbers Saal einen musikalischen Abend. Das Programm war reichhaltig, die einzelnen Vortragsstücke sehr gut gewählt. Es wurden Werke von Mozart, Wagner, Puccini zum Vortrag gebracht, die den mitwirkenden Künstlern Gelegenheit boten, Musikverständnis und anerkennenswerte Sicherheit im Zusammenspiel zu zeigen. Dann folgten Walzer und Lieder, die temperamentvoll und einschmeichelnd gespielt wurden. Reicher Beifall lohnte alle Darbietungen. Der bewährte Dirigent, Herr Otto Schulz, kann stolz darauf sein, durch seine künstlerischen und musikalischen Fähigkeiten das Orchester auf eine solche Höhe gebracht zu haben.

** **Gewerbeversammlung.** Die Ortsgruppe Ybbs des d.-ö. Gewerbebundes veranstaltete am Mittwoch den 29. ds. um 7 Uhr abends im Gasthof Löb eine Versammlung, zwecks Berichterstattung über die Ergebnisse der Reise zur Bezirkssteuerbehörde nach Melk. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, haben doch in Steuerangelegenheiten alle die gleichen Sorgen. Der Obmann Herr Franz Schatz eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Handels- und Gewerbetreibenden und ging hierauf sofort zur

Berichterstattung der Melker Ergebnisse über. Die Abordnung bekam die ausdrückliche Zusicherung einer Einzahlungsverlängerung bis 15. April und gab die Steuerbehörde selbst zu, daß die errechnete Steuer zu hoch gegriffen war, es wurde Abänderung zugesagt ebenso Berücksichtigung derjenigen Steuerträger, deren Geschäfte durch das Hochwasser gelitten haben. Die Abordnung erzielte Erfolg und ist dies nur durch die Organisation der Gewerbebundsgruppe möglich gewesen. Herr Josef Ehenitzky sprach über das Wesen der Steuereinschätzungskommissionen und Herr Bürgermeister Kirch über Krankenkassenangelegenheiten. Die Aussprache war für Alle sehr notwendig und konnte jeder mit dem Gefühl nach Hause gehen, daß die Ortsgruppe des Gewerbebundes ihre Pflicht voll und ganz erfüllt hat. Her Schatz forderte zum Schluß die Versammelten zum Ausbau der Organisation auf und schloß die so schön verlaufene Versammlung.

** **Todesfall.** Anfangs dieses Monates starb im Wiener Versorgungshause in Lainz der in Ybbs wohlbekannte Herr Theodor Karajan (ehem. Ritter von). Aus sehr guter Familie stammend, stand Karajan infolge geistiger Minderwertigkeit und Verschwendungssucht jahrelang unter Vormundschaft und wurde erst im Jahre 1922 über wiederholtes Ansuchen vom Bezirksgerichte in Ybbs als eigenberechtigt erklärt. Karajan war mit einer Ybbserin verheiratet, von der er sich im Vorjahre scheiden ließ.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"
Friedrich Schiller.

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darum als Mitarbeiter willkommen

* * *

Grenzlandwoche der Südmark.

Die verwirrende Fülle erschütternder Nachrichten, die täglich auf alle Deutschen einstürmen, weckt endlich auch in allen deutschen Herzen werktätige Liebe zum eigenen schwer bedrängten Volk. Dieser Liebe Ziel und Richtung zu geben, ist Aufgabe aller völkischen Körperschaften und Zweck der Grenzlandwoche, zu der die Südmark ruft. Wir haben alle erkannt, daß nur eine tätige Gemeinbürgschaft aller Deutschen uns aus der Bedrängnis dieser Zeit retten kann. Das uns so wohlbekannte bittere Los von den glücklicheren Brüdern vergessen und preisgegeben zu werden, darf keinen deutschen Volksgenossen mehr treffen, wo immer er sei, welche politischen Grenzen immer seinem Fühlen und Denken Schranken setzen sollen. Das Beste, was wir heute den in noch ärgerer völkischer Not lebenden Brüdern jenseits dieser Grenzen geben können, ist das Bewußtsein, daß wir ihrer allzeit in Treue gedenken, daß wir ihren vorläufig stillen Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung mitkämpfen mit aller Kraft, die uns derzeit zu Gebote steht, daß wir alles tun, diese Kraft ständig zu erhöhen, bis sie ausreicht zur befreienden Tat.

Für diesen Geist Zeugnis abzulegen und für ihn zu werben ist die Aufgabe der Grenzlandwoche, die in der Zeit vom 7. bis 14. April in ganz Deutschösterreich auf Veranlassung der Südmark stattfindet. In allen Körperschaften, die völkischen Gedanken zugänglich sind, wird in dieser Woche der Not und Treue der unter Fremdherrschaft lebenden Deutschen aufklärend und mahnend gedacht werden. Die Turnvereine werden auf ihren Turnböden, die Gesangvereine bei ihren Veranstaltungen der Grenzlandwoche gedenken, die Spendenscheine der Südmark, die Bilder aus den verlorenen Gebieten zeigen begleitet von anfeuernden Worten führender Deutscher, die kürzlich erschienenen Flugschriften der Südmark, die über das Deutschtum in den verlorenen Gebieten unterichten, werden die Mahnworte wirksam unterstützen.

Politische Rundschau.

Gesperrter Betrieb.

Der Linzer „Tagespost" wird aus Steyr berichtet: Am 19. d. M. verlangten die Betriebsräte der sozialdemokratischen Organisation, daß die christlich organisierten Arbeiter der Firma Reithoffers Söhne, etwa 150 an der Zahl, entweder zu entlassen oder von der Direktion aufzufordern seien, der sozialdemokratischen Organisation beizutreten. Als auf die Ablehnung hin im Betriebe Versammlungen abgehalten wurden, schloß die Direktion am 21. d. M. den Betrieb. Direktor Wagner hat, um den Gang inzwischen eingeleiteter Verhandlungen nicht zu stören, erklärt, mit der Entlassung sämtlicher Arbeiter bis Ende dieser Woche zuzuwarten. Im Falle einer Aussperrung würden 531 Beschäftigte in Mitleidenschaft gezogen werden.

Einigung mit den Post-, Telegraphen- und Fernsprechangestellten.

Bei den gestern unter dem Vorsitz des Bundesminister für Verkehrswesen Dr. Odehnal beendeten Verhandlungen der Post- und Telegraphenverwaltungen mit den beiden Zentral-Ausschüssen der Post- und Telegraphenbediensteten wurde dahin übereingekommen, daß diesen Bediensteten in Angelegenheit des Fahrbegünstigungswesens grundsätzlich eine Mittelstellung zwischen den Bundesangestellten und den Bundesbahnangestellten eingeräumt wird. Weiter wurde grundsätzlich festgelegt, daß den aktiven Bediensteten eine 50% Fahrpreisermäßigung auf allen vom Bunde betriebenen Eisenbahnlinien ebenso wie den übrigen Angestellten zugestanden wird. Für das Urlaubsjahr 1923 wurde als Uebergangsmaßnahme den Post- und Telegraphenangestellten eine beschränkte Anzahl von Fahrten zu dem ermäßigten Preise von 30 von Hundert gewährt. Hiemit ist der Bezug von sogenannten Regiekarten für Post- und Telegraphenangestellte endgültig gefallen.

Beendigung der passiven Resistenz in den Wiener Spitälern

Amtlich wird mitgeteilt: Die vom Bundesministerium für soziale Verwaltung geführten Einigungsverhandlungen fanden gestern ihren Abschluß. Das Kuratorium des Privatspitals vom „Goldenen Kreuz" hat sich bereit erklärt, von dem wegen Streiks gekündigten Hauspersonal sieben Leute auszuwählen und wieder in Dienst zu nehmen. Das während des Streiks neuaufgenommene Personal, insbesondere die geistlichen Pflegepersonen, bleibt in Stellung. Das übrige gekündigte Personal wird mit abgestuften Beträgen abgefunden. Die Vertreter der sozialdemokratischen Organisation nahmen das Entgegenkommen des Kuratoriums zur Kenntnis und erklärten, den Kampf gegen das Privatspital einzustellen. — Unter Vorsitz des Sektionschefes Dr. Helly fand gestern im Bundesministerium für soziale Verwaltung eine Besprechung mit den Vertretern der sozialdemokratischen Organisationen der Angestellten und Arbeiter der Fondsspitäler statt. Sektionschef Dr. Helly verlangte, daß auch der seit Sonntag noch bestehende Rest der passiven Resistenz eingestellt werden müsse. Die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen erklärten, daß ein Beschluß der Vollversammlung in diesem Sinne zu gewärtigen sei. Abends wurde dem Ministerium mitgeteilt, daß die Vollversammlung der sozialdemokratischen Angestellten den Beschluß gefaßt habe, die passive Resistenz einzustellen.

Vermischtes.

Motorrad-Ausstellung in Wien.

Der D.-ö. Motorfahrer-Verband, die führende motorradsportliche Vereinigung Oesterreichs, welcher fast alle motorradsportlichen Vereinigungen Oesterreichs, sowie der größte Teil der Einzelfahrer angegliedert sind, veranstaltet als Eröffnung der motorradsportlichen Saison in der Zeit vom 31. März bis 8. April in der neu eröffneten Sporthalle des Wr. R. C. „Sturmvogel" Wien, 15., Mariahilferstraße 138, unter dem Titel „Erste Oesterreichische Motorrad- Ausstellung", eine Ausstellung von Fahrrädern mit Hilfsmotoren, Leichtmotorrädern, Motorrädern, Beiwagen und deren einschlägigen Industriezweige.

Es ist dies die erste Ausstellung auf automobilistischem Gebiete in Oesterreich seit dem Kriege und die erste Spezialausstellung in Oesterreich überhaupt, welche das Motorrad betrifft.

Nachdem an derselben die meisten in Oesterreich vertretenen Firmen ihre Anmeldungen abgegeben haben, so wird diese Veranstaltung ein reichhaltiges Bild der verschiedenen Marken und Systeme darbieten und dem Besucher über Qualität, Preise, Ausstattung der einzelnen Fabrikate eingehendst informieren.

Das Eintrittsgeld beträgt inklusive Steuer und den Führer durch die Ausstellung, welcher gratis an jeden Besucher zur Verteilung gelangt, K 5000.—.

Nach den zahlreichen Anfragen, welche der Ausstellungs-Kommission bereits zugegangen sind, wird sich die Ausstellung des lebhaftesten Interesses nicht nur der Motorradsportler, sondern auch eines großen Teiles des Publikums erfreuen.

Keine Sommerszeit.

Wie die „Staatskorrespondenz" mitteilt wird in Oesterreich die Sommerszeit heuer nicht eingeführt werden. Der Bahnverwaltung ist dies deshalb unmöglich, weil die Nachbarstaaten keine Sommerzeit einführen. Auch in Wien allein kann sie nicht eingeführt werden, weil Wiens und der Umgebung Wiens Verkehrsbedürfnisse eine Spaltung vieler Züge und Zugsvermehrungen des Nahverkehres erfordern würde; dies ist aber nicht tunlich und würde unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen. Auch im Postbetriebe würde die Sommerzeit für Wien nachteilig sein.

Imkerecke.

Noch hat unser Bienenzüchter-Zweigverein den Verlust des ältesten Mitgliedes, Herrn Lenz, nicht verschmerzt und schon wieder ist der Todesengel an einen anderen unserer Imkerkameraden herangetreten. Herr Philipp Waregger, auch einer vom alten Grundstock unseres Vereines — er war gründendes Mitglied desselben — ist vergangenen Montag gestorben. Er zählte zu den strebsamsten Imkern und gab für die Hebung der heimischen Bienenzucht ein gut Teil seiner Arbeitskraft zum Wohle aller her. Durch sein rege Interesse am Vereinsleben und seine stets werktätige Mithilfe, nicht minder aber durch seinen aufrichtigen und ehrlichen Charakter hat er sich die Wertschätzung wohl aller Imkerfreunde erworben. Dies zeigte auch die rege Beteiligung der Imker an seinem Begräbnisse. Fahr wohl, Du treuer Imkerkamerad und hab Dank für Deine aufopfernde Mitarbeit!

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 600 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

FRANZ STEININGER, vormals IGNAZ NAGEL

Älteste und leistungsfähigste

WEINKELLEREI

am Platze und Umgebung 3191

Auswahl an Altwein und Heurigen (Kremser, Mailberger, Vöslauer) sowie Flaschenweinen (Luttenberger, Muskateller, Tokayer, Dessert weiss und rot, Original Rheinwein — Oppenheimer Goldberg.

Reellste und zuvorkommendste Bedienung nach jeder Richtung.

Öffentlicher Dank.

Die Ortsgruppenleitung der Kriegsbeschädigten von Waidhofen dankt hiemit allen Damen und Herren, welche bei der Theateraufführung „Dem Ahnl sei Geist" mitwirkten, sowie allen Musikern, welche ebenfalls gratis mithalfen, einem idealen Zwecke zu dienen.

Desgleichen sei auch für die Gratisüberlassung der Bühne dem kath. Gesellenverein herzlichst gedankt.

Für den Vorstand:

Praschinger Karl — Friedrich Bucheder, Obmann-Stellvertreter. — Piller, Obmann.

3202

Wohnungstausch. Eine Wohnung mit 3 Zimmer und Küche wird umzutauschen gesucht gegen gleiche Wohnung bei Aufzahlung von 300.000 Kronen. Anträge an die Verw. d. Bl. 3181

Burgunder, rund 1000 Kilo, sind sehr preiswert abzugeben bei J. Schoder, Kematen 41. 3205

Fahrrad, ganz neu, mit doppelter Übersetzung, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 3194

Größerer, gut erhaltener **Eiskasten** wird gekauft vom Allgemeinen Arbeiter-Konsumverein zu Waidhofen a. d. Ybbs, registrierte Genossenschaft m. b. H. 3193

Dunkelblaues Kostüm, gut erhalten, grauer, neuer Herrenüberzieher, weißes Kindermantel für 2 Jahre getragene Kinderschuhe in verschiedenen Größen zu verkaufen. Plenkerstraße 27, II. 3190

Stubenmädchen gesucht. Gut Clary-Hof, Waidhofen. 3189

Reichster Verdienst

für Arbeitslose, Abgebaute und Jedermann! Wir suchen Sammler und Einkäufer für

alle Heilpflanzen.

Nähere Auskünfte: Vegetabilien-Großhandlung Zechl, Gänserndorf. 3196

Blochabmaß-büchel:

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a/Y.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Kein Ungeziefer mehr!

bei Verwendung von Apotheker E. Hammerschmidt's patent.

„Rattenwürsten", giftfrei, per Stück	K 6900
„Antimyon" gegen Mäuse, per Karton	K 1730
„Antimyon" gegen Ratten, „ „	K 3450
„Rußkaput" gegen Küchenkäfer, per Karton	K 3450
„Dynamit", Russen- und Schwaben-Pulver, per Karton	K 3450
„Total", Wanzentinktur, per Flasche	K 10350
„Zacherlpulver" in Originalpackung, per Flasche	K 5760, 11520, 19440
„Fix", Mottenschutz, per Beutel	K 1730
„Monopol", Räude- und Ungeziefersalbe für Tiere, per Dose	K 6900
„Fliegentod" zum Auflegen, p. Bogen K 360, zum Aufhängen, p. Rolle	K 420
„Famos-Puder" gegen Läuse, Flöhe u. dgl., per Beutel	K 1040
„Famos-Haar-Emulsion" gegen Kopfparasiten und Schuppen, per Flasche	K 8630

Sämtliche Preise sind freibleibend. Versand nur gegen Nachnahme

Erhältlich durch die Generalvertretung

Fr. Mariotti 3199

Wien, VIII. Bez., Lerchenfelder Gürtel Nr. 66/E

Kabinett

mit oder ohne Verpflegung zu mieten gesucht von anständigem, solidem, stabilem Herrn. Gute Bezahlung, wenig Ansprüche. Anbote an die Verwaltung des Blattes.

Kaufe jedes Klavier

gegen Barzahlung aus der Provinz. Zuschriften mit Angabe der Firma, Preis und Tastenanzahl an Bauer, Wien 9., Rotenlöwengasse 10, Tür 21.

Eisenfässer

Most- und Weinfässer usw. in allen Größen. 3123

Bottiche — Bierfässer

Ein- und Verkauf.

Wir zahlen beste Preise für Schweinefett-, Tafelöl- und Mineralölfässer

Faßfabrik Adler & Sohn

Wien, 4., Viktorgasse 16.

Telephon: 56.385 und 59.464.

ZWIRN

in allen Stärken fürs Haus und Gewerbe.

Franz Zekl

Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz 8.

Alle Sorten in- und ausländischer

Käse

kaufen Sie am besten u. billigsten bei

Anton Pircher

Amstetten. 3149

Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2817

Samstag, 31. März — Sonntag, 1. April

Yvette, die Modeprinzessin.

Chaplin als Heiratsvermittler.

Passauertal (Naturaufnahmen).

Mittwoch, 4. April — Donnerstag, 5. April

Ein Mädchenschicksal.

Zwillinge d. Herrn Nickerl.

Familienhaus mit Garten

in Zell ist verkäuflich. Käufer kann nur derjenige sein, der mir eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche oder Zimmer, Kabinett und Küche zur Verfügung stellt.

Auskunft bei 3198

Frau Marie Mahkota, Zell 126.

Für Amateur-Fotografen!

Reiche Auswahl in:

Papieren Platten Karten

Spezialitäten von Hauff und Agfa

Fotografische Apparate und Stative.

Sämtliche Bedarfsartikel.

Leo Schönheinz

Adler-Drogerie

Waidhofen a. d. Y.

Oberer Stadtplatz 7.

Kundmachung.

Die gefertigten Sparkassen geben auf diesem Wege bekannt, daß sie Einlagen auf Einlagebücher **ab 1. April 1923** mit

12%

verzinsen.

Die Bankumsatzsteuer wie die Rentensteuer tragen die Sparkassen aus Eigenem.

Kein Legitimationszwang!

Rückzahlungen ohne Kündigung!

Sicherste Verwahrung flüssiger Gelder gegen gute Verzinsung, die von den Sparkassen zum größten Teile auf Realitäten, Grund u. Boden angelegt werden.

Wer den altbewährten Sparkassen Gelder zur Verfügung stellt, hilft den Landwirten, Hausbesitzern und Gewerbetreibenden in ihrer bedrängten Lage im Interesse des Aufbaues unseres Landes.

Sparkasse der Stadt Amstetten. — Sparkasse Haag, Nied.-Öst.

Sparkassen der Marktgemeinden St. Peter i. d. Au und Seitenstetten.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, des Herrn

Viktor Pospischil

Kaufmann in Waidhofen a. d. Ybbs

die uns so zahlreich zugekommen sind, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir Hochw. Herrn Professor Jäger, der hochw. Geistlichkeit, den ehrw. Krankenschwestern und dem verehrl. Bürgerkorps und seiner Musikkapelle, sowie Allen, die dem teuren Heimgegangenen das letzte Geleite gaben.

Waidhofen a. d. Ybbs, 27. März 1923.

3203 — Familie Pospischil.

Spedition

im Orte, sowie auch im Überland übernimmt zu billigsten Preisen mittels Lastauto

Franz Schröckenfuchs

Waidhofen a. d. Ybbs. 3148

Schaumann & Co., Ges. m. b. H., Korneuburg

Aelteste Fabrik Oesterreichs

empfehlen ihre Erzeugnisse:

PFERDE- und BETTDECKEN, sowie TUCHE

aller Art in allbekannten besten Qualitäten. 3195

Für Mai bis September suche 3200

Sommerwohnung

bestehend aus 2 Räumen (Küche), mit Gartenbenützung, womöglich in trockenem, gutem Hause. Gefällige Anbote erbitte ich an die Verwaltung des Blattes mit Angabe des Mietzinses unter „Deutschbund".

Wichtig für alle Wasserkraftbesitzer und Landwirte!

Wasserkraftbesitzer, hütet euch vor unfachgemäßen, in kleinen Werkstätten hergestellten Turbinen! Ihr erlebt nur Mißerfolge!

Erstklassige Turbinen

aller Systeme bis zu den größten Leistungen, für alle Wasserverhältnisse, sowie komplette Mühleneinrichtungen, Sägegatter, Transmissionen liefert schnellstens und billigst die altrenommierte Firma

J. Oser, Turbinen- und Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei, Krems a. D.

(Über 100 Arbeiter.) Zahlreiche Anerkennungen des In- und Auslandes.

Alleiniger Vertreter: 3192

Max Hoyas, Maschinenbüro, Waidhofen an der Ybbs

Unterer Stadtplatz 35.

Vom 29. März an weilt der Dipl. Ingenieur dieser Firma, Herr J. Effenberger, in Waidhofen und gibt umsonst Auskünfte an alle Interessenten.

Besuche und Ausmessungen kostenlos.

Tüchtiger und verläßlicher

Brotführer

in der Amstettner Umgebung bekannt, wird gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 3153

Ein wichtiger Punkt

für **Kapitalisten** ist, daß man sich bei

Geldanlage

vertrauensvoll an das

christliche Bank & Handelshaus „Heimat"

Wien, 4. Bezirk

Schwarzenbergplatz 12.
Telefon-Interurban 56.467
wenden soll.

Jedes Kapital wird mit

60 Prozent

jährlicher Verzinsung gegen Prima Sicherstellung angelegt.

Vorschüsse

bis zur Durchführung des Verkaufes auf Häuser, Villen, Landhäuser, Landwirtschaften Geschäfte aller Art.

Belehnungen auf 1. und 2. Sätze.

Geld auf Schmuck, Wertpapiere, Waren aller Art, **Finanzierung** von Geschäften und Gesellschaften, **Besorgung** von stillen und mittätigen Kompagnons für alle Geschäfte für Handel und Gewerbe zu reellen Bedingungen.

Verbindungen mit In- und Ausland

Vormerkung zahlreicher kapitalskräftiger Reflektanten.

Anfragen mit Retourporto erbeten.

Schuhe

für Herren, Damen u. Kinder in reichster Auswahl; **Arbeits-, Straßen-, Salonschuhe, echte Goiserer. Galloschen u. Ueberschuhe, Turn- und Fußballschuhe.**

Strümpfe und Socken.

Lederwaren

feinste Wiener Erzeugnisse.

Gamaschen

aus Blankleder u. Rindspalt, gewalkt in einem Stück.

Leder

für jeden Zweck, auch Maschinenriemen.

Alles das Beste und preiswert!

Preise im Schaufenster!

Franz Zekl

Waidhofen a/Ybbs
Oberer Stadtplatz 8.

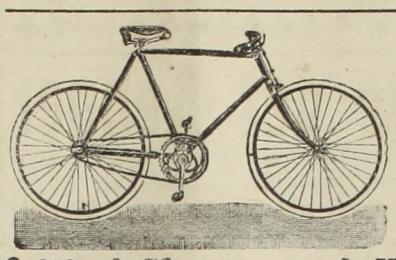
Hübsches Zimmer

möbliert oder unmöbliert, eventuell auch Wohnung (Zimmer, Kabinett und Küche) wird per sofort gesucht. Zuschriften erbeten an **Karl Beaupré**, Sparkassekassier, Waidhofen a. d. Ybbs. 3085

Im sparsamen Haushalt

spielt die Wahl eines wohlschmeckenden, zugleich aber ausgiebigen Kaffee-Zusatzes eine Hauptrolle. Praktische Hausfrauen haben längst eingesehen, daß sie mit dem bewährten „Franck"* am besten fahren.

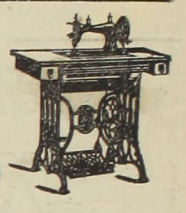
* Mit der Kaffeemühle als Schutzmarke.



Vom Guten das Beste!

sind

Original-Styria- und Dürrkopp-Fahrräder



die **weltberühmtesten Qualitätsmarken** und

Original-Singer- und Kayser-Centralbobbin-Nähmaschinen

Infolge meines reichhaltigen Lagers und Alleinverkaufes obig angeführter Fabrikate sind selbe von einfacher bis zur elegantesten Luxusausstattung zu tatsächlich konkurrenzlosen Preisen jederzeit zu haben, sowie auch erstklassige

Schreibmaschinen, Zentrifugen und Pneumatik nur im

Spezialhaus der Nähmaschinen- u. Fahrradindstrie **Josef Krautschneider,** Waidhofen a/Y., Unterer Stadtplatz 16. Fernsprecher 18. Fernsprecher 18.

M. Steinbacher & Söhne

Baugeschäft und Dampfsägewerk
Unternehmen für Elektrotechnik und Mechanik
Hollenstein a. d. Ybbs, N.-Ö.

P. T.

Wir erlauben uns die höfliche Mitteilung zu machen, daß wir nebst dem konzessionierten elektrotechnischen Unternehmen eine

Reparatur-Werkstätte

für

a) Elektrische Maschinen und Apparate (Neuwicklungen)
b) Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte (Kugellagereinbau etc.)
c) Diverse Maschinen
d) Fahrräder, Separatoren etc.

eingerichtet haben und im Begriffe stehen, diese Werkstätte nach Bedarf noch weiter auszubauen und mit den notwendigen Spezialmaschinen auszurüsten.

Ferner besitzen wir seit kurzem eine

autogene Schweißanlage.

Indem wir bitten, von dieser Geschäftseröffnung gef. Kenntnis zu nehmen, ersuchen wir um Ihre geschätzten Aufträge und zeichnen mit

vorzüglicher Hochachtung

3121 **M. Steinbacher & Söhne.**

Farben, Lacke, Pinsel, Email- u. Fußbodenlacke. Terpentin, Firniß

für Industrie und Gewerbe, Haushalt u. Landwirtschaft.

Leo Schönheinz

Adler-Drogerie

Waidhofen a. d. Ybbs. 3089

Langholz und Bloche

Fichten, Kiefern und Lärchen werden zu kaufen gesucht, auch zur Waldschlägerung.

3174

Sägewerk RÜTGERS, Amstetten.

Kartoffeln

böhmischer Herkunft wieder zu haben zu den billigsten Tagespreisen. 3110

Speisekartoffeln rauhschalig, sowie **Futterkartoffeln** (80% Speisekartoffeln.)

Anton Lath, Ybbsitzerstraße 23.

Reißzeuge

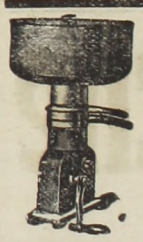
und sonstige Fein- und Präzisionsarbeiten sowie **Schreibmaschinen, Fahr- und Motorräder** repariert sachgemäß

Spezialwerkstätte „Hawa", Waidhofen - Urltal.

Eigene Emaillierungs-, aut. Schweiß- und Vernicklungsanlagen. Konstruktionen, Rekonstruktionen für **Hilfs- und Einbaumotore.**

3131 Billgste Bezugsquelle für Ersatzteile.

Ich schenke Ihnen 100.000 Kronen



indem ich einen verzinkten Herddämpfer und Blechtopf gratis per Post sende, wenn Sie bei mir einen Lumag-Separator von K 500.000— aufw. bestellen. Es genügt eine Anzahlung v. K 100.000 und den Rest können Sie in monatlichen Raten von der Mehreinnahme durch Butter bezahlen.

Josef Pelz, Wien, XIV., Schweglerstraße 15.

Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 3076

Spezialgeschäft für Farbwaren

Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt zur Saison

Terpentin, Firnisse, Lacke und Pinsel :: :: :: Olfarben, in echtem, reinem Leinölfirnis gerieben
Trockene Farben für Öl, Kalk und Leim :: Fußbodenlacke: Bärenmarke, Fritzelack, Schrammlack
Fritze-Emaillacke, weiß und färbig

3113

Kanzleiverlegung.

Ab Sonntag den 25. März 1923 befindet sich die Baukanzlei des Gefertigten im Hause Stradinger, Ybbstorgasse (gegenüber Bezirksgericht). 3156

Baumeister Eduard Seeger.

Geschäftsanzeige.

Erlaube mir, den geehrten Damen von Waidhofen a. d. Ybbs, Zell und Umgebung bekanntzugeben, daß ich ab 1. April 1923 eine

Damenschneiderei

eröffne.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine geehrten Kunden in jeder Weise zufriedenzustellen.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anna Schnetzinger
Damenschneiderin
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Leithen 4.

3179

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blutfutter**, K 2700 samt Sack ab

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Träger
Schließen- und Betonrundeisen
Qualitätsbauwerkzeuge und -Geräte

liefern 3082

raschest ab gut sortiertem Lager Linz

GEBRÜDER SCHWENK, LINZ
Bürgerstraße 14.

die Marke der Kenner

bestes Fahrrad der Republik mit patentierter Momenthinterradauslösung und abnehmbarer Lenkstange.

Seit 25 Jahren Alleinverkaufsrecht für das ganze Ybbstal!

Ferner halte ich grosses Lager in anderen guten Marken, wie: **Kosmos, Hermes, Hellas, Ika, Styria Globus, Original Styria, Dürkopp-Diana, Dürkopp-Diamant etc.**

Ia Gebirgs-Pneumatik zu Original-Fabrikspreisen.

Grosses Lager in Centralbobbin-Nähmaschinen für Haus und Gewerbe.
Singer-Nähmaschine mit Kasten und Schublade K 950.000·—.

Nähmaschinen und Fahrradhandlung A. Buchbauer, Waidhofen a. d. Y.
Fernsprecher 85. Oberer Stadtplatz 13 (nächst dem Stadtturm). Fernsprecher 85.

Preise und Qualität sprechen!

BETTFEDERN

von eigenen Einkaufsstellen in Böhmen. Ein Kilo Geschlissene graue K 28.000.—, weiße K 36.500.—, K 42.000.—, 50.000.—, 65.000.—, 95.000.—, 110.000.—, beste 145.000, Halbflaum K 135.000.—, 175.000.—, Edelrupf K 105.000.—, Daunen K 218.000.—, 245.000.—, 276.000.—. Hiezu fertiges Tuchentinlett Ia Qual. 180/120 cm K 110.000, Muster gratis, Versand franko per Nachnahme. — Nicht passendes retour. Warnung vor Irreführung ähnlich lautender Firmen! Bei uns verläßliche Bedienung! Viele Anerkennungen!

SACHSEL & CO.
Wien, XIV., Geibelgasse 9/92. 3095

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen

erzeugt
FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik
WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

Zitherfreunde!

Wer von Grund auf, ohne Lehrer, korrekt das Zitherspiel erlernen will, verlange Gratisauskunft von P. Schmidt, Steyrermühl, O.-Oe.

Bestes Kornbrot

Allen voran!

Verkaufsstellen bei:
Heinrich Brandl, Waidhofen a. d. Ybbs. Hans Butala, Böhlerwerk.
3122 Josef Krondorfer, Zell.

Leopold Bauer

3175 **Schuhmachermeister**

Bestsortiertes Lager von Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Babyschuhe jeder Art, Sandalen, Hausschuhen, Gamaschen, Lederöl und -Fett, Creme bester Qualität, Einlagesohlen, Riemen, Bänder, Schuhstrecker.

Goiserer eigener Erzeugung.

Ybbsitz Nr. 58.

Reiche Auswahl und billige Preise

in Herren-Modehemden, Hosen, Krawatten, Selbstbinder, Maschen, Stutzen, Hosenträger, Wickelgamaschen und Socken. **Steppdecken,** Flanell- und Haardecken, Kotzen, Bettuchweben und Leinen, Matratzengradl, Bettzeuge, Nankinge, Wachsbarchente, Ledertuche und Tischdecken. 3186

Herren- und Knabenanzüge, Kinderkostüme, Gummimäntel.

Prima Strohsäcke per Stück 44.000 Kr. Bettfedern per kg 45.000 Kr. aufwärts.

Kettenzwirne alle Nummern zu den billigsten Preisen.

A. Sträußlberger's Nachf. Josef Weiß, Waidhofen a. d. Y.

Fernruf Stelle 6 v. 69. **Hoher Markt 4.** Fernruf Stelle 6 v. 69.

Herausgeber, Eigentümer, Drucker und Verleger: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen.